

Sächsisch-Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebzig. Die Sächsische Elbzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postwitz und die Landgemeinden Altdorf, Gohndorf mit Koblsmühle, Kleingiebbühl, Krippen, Bichtenhain, Mitteldorf, Porsdorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiete, Inh. Walter Hiete, Bad Schandau, Bautenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33 327. Gemeindegroßkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 7/8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagegebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ - „Das Unterhaltungsblatt“ - „Zum Wochenende“ - Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Nr. 78

Bad Schandau, Mittwoch den 1. April 1936

80. Jahrgang

Bolschewismus und Judentum

Moisi Hipsis, Carlos Garfenikel, Jayme Gandelman - drei charakteristische Namen. Drei Drahtzieher der brasilianischen Revolte im Herbst 1935. Drei Vertreter einer Macht, die gerne solche Typen auch in Deutschland ans Ruder bringen wollte. Drei Kommunisten und drei Juden zugleich, Exponenten der roten Internationale, die da wohnhaft ist in der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken und bestrebt, auf dem Umwege über Frankreich doch noch ihr böses Ziel in Deutschland zu erreichen. Frankreich wie fast alle Staaten der Erde hat sich heute noch gegen die kommunistische Ferkelung zu wehren. In Sowjetrußland aber ist die staatliche Organisation der jüdischen Auswanderung zur Tatsache geworden. Sämtliche Gebiete des russischen Volkstums stehen unter jüdischer Leitung, die die Ausbeutung jedes einzelnen durch ein in der Geschichte einzig dastehendes Terror- und Gewaltsystem durchführt. Vor allem sind die beiden wichtigsten Faktoren der bolschewistischen Diktatur im wesentlichen in den Händen von Juden: die kommunistische Partei der Sowjetunion und der Regierungsapparat, der seine oberste Spitze im Rat der Volkskommissare hat.

In der kommunistischen Partei der Sowjetunion steht neben dem Generalsekretär, dem Nichtjuden Stalin, als seine rechte Hand und der zweitmächtigste Mann der Sowjetunion sein Schwiegervater, der Jude L. M. Kaganowitsch. Im Zentralerekutivkomitee der Partei sitzen außerdem die Juden Litwinow, Jagoda, Tschernoff, Kofengolk, Ujbinoff, Blatnikh, Wofowitsch und Garmarnik. Auch der gesamte mittlere und untere Parteiapparat ist durch und durch jüdisch. Was den Regierungsapparat der Sowjetunion betrifft, so sitzen an seiner Spitze, im Rat der Volkskommissare, folgende Juden: Außenpolitik: Litwinow, Inneres: Jagoda, Außenhandel: Kofengolk, Innenhandel: Weizer, Landwirtschaft: Tschernoff, Leichtindustrie: Ujbinoff, Verkehr: L. Kaganowitsch, Verteidigung: Garmarnik (Polit. Abteilung), Staatsgüter: Kalmanowitsch. Außerdem sitzen im Rat der Volkskommissare nur noch zwei Nichtjuden und vier Russen.

Als weiteres Beispiel führen wir den Ausschuss an, der vor einigen Wochen beim Volkskommissariat für Ernährung gebildet wurde. In diesem sind unter 50 Sachbearbeitern 42 Juden, darunter der Stellvertretende Volkskommissar für Ernährung, Mark Natanowitsch Belenky, und der Stellvertretende Vorsitzende dieses Beratungsausschusses, Mark Lewitin. Diese Namen nur als einige Beispiele für die umfassende Verjudung des sowjetrussischen Regierungsapparates.

Die Durchführung der Ausbeutung, die von diesen Kommisaren entworfen wird, liegt in den Händen des Leiters der „Inneren Abteilung“, des Juden Jagoda. Es braucht nicht weiter erwähnt zu werden, daß gerade an dieser Stelle, der ehemaligen Tscheka oder GPU, die ganze Brutalität der jüdischen Rasse zum Ausbruch kommt. Gerade in der Tscheka ist das jüdische Element prozentual am stärksten vertreten. In der sowjetischen Außenpolitik arbeiten ebenso in der Hauptsache Juden. Die Sowjets sind in Genf durch eine achtköpfige Delegation vertreten, in der sich sieben Juden befinden. An der Spitze steht der Außenkommissar Litwinow-Ballach-Finkelstein, sein Vertreter ist der Jude Rosenbergs. In den anderen Hauptstädten sitzen ebenfalls Juden. So in Rom Boris Stein, in Paris Selphand usw.

Aber die Sowjetunion ist nicht nur ein jüdisch geleiteter Ausbeutungsstaat, sie ist gleichzeitig der Herd des jüdisch-internationalen Kommunismus für die ganze Welt, die Zentrale für die organisierte Ferkelung und Revolutionierung aller Staaten. Nicht umsonst hat der Führer in seiner letzten Rede vor dem Deutschen Reichstag, in der er die restlose Befreiung Deutschlands von den Versailles Ketten und Deutschlands Bereitwilligkeit zu friedlicher Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn verkündete, ausdrücklich einen „Pakt mit dem Weltbolschewismus“ abgelehnt. Es handelt sich eben bei der Sowjetunion nicht um einen „nationalen“ Staat, mit dem man wie mit jedem anderen verhandeln könnte, sondern um das Herrschaftsgebiet des internationalen Judentums, das etwa 70 große und kleine Völker auf dem Gebiet des ehemaligen Rußland unter seine Gewalt gebracht hat und danach strebt, alle übrigen Staaten durch Umsturz in dieses System einzuordnen. Die heutige Ausbeutung der Völker der UdSSR ist nur die erste teiltweise Verwirklichung des jüdischen Welt herrschaftsdranges. Seine weitere Erfüllung durch die Bolschewisierung Deutschlands ist und bleibt mißlungen. Aber heute hat Moskau sein Augenmerk verstärkt auf andere Staaten gelenkt. Wir wollen auch hier nur ein Beispiel herausgreifen, um die jüdische Grundlage der kommunistischen Internationale aufzuweisen: den jüngsten bolschewistischen Umsturzversuch in Brasilien.

Brasilien, einer der zukunftsreichsten Staaten der Welt, hatte schon lange die Aufmerksamkeit der roten Nachbarn auf sich gezogen. Da die Regierung sich nicht dazu verstand, Sowjetrußland anzuerkennen und eine offizielle Vertretung

ins Land zu lassen, setzte man den Juden Wintin als Leiter einer sowjetrussischen Handelsvertretung in Argentinien ein. Dieser organisierte von dort aus die kommunistische Wählerarbeit in ganz Lateinamerika, und zwar so lange, bis die argentinische Regierung sich gezwungen sah, die ganze Gesellschaft aufzulösen und auszuweisen. Es wurde damals festgestellt, daß die Geschäfte dieser „Handelsvertretung“ hauptsächlich in der Finanzierung von Luftständen und in der Weiterleitung von Propagandamaterial bestanden hatten. Wintin begab sich aber nicht erst nach Moskau, sondern wurde kurze Zeit darauf zum sowjetrussischen „Gesandten“ in Montevideo ernannt. Auch hier betrieb dieser ehemalige Ferkelhändler die gleichen Geschäfte wie vorher in Argentinien. An seiner Seite arbeitete der Komintern-Agent für ganz Lateinamerika, der Jude Ewert, unter dem falschen Namen Harry Berger, dessen vordringlichste Aufgabe darin

bestand, den Aufstand in Brasilien anzuzetteln. Im Herbst 1935 brach dieser endgültig aus, und wieder waren seine Hauptdrahtzieher Juden: Waldemar Rotteberg, Moisi Hipsis, Abraham Rosenbergs, Rubens Goldberg, Carlos Garfenikel, Jayme Gandelman usw. Besonders stark beteiligt waren Mitglieder der jüdischen Unterwelt aus den Hafenstädten, die dort Mädchenhandel und ähnliche Geschäfte betrieben.

Die Regierungen der drei Staaten Argentinien, Brasilien und Uruguay zogen denn auch die notwendigen Konsequenzen, verhafteten alle Agenten und schoben sie, soweit sie fremde Staatsangehörigkeit besaßen, ab. Ein Teil der bolschewistischen Juden landete allerdings in Mexiko, wo nun eine Wiederholung des ganzen Spieles zu erwarten ist. Es genügt wohl, diese Beispiele herausgegriffen zu haben, um den Beweis für den jüdischen Charakter der kommunistischen Internationale und ihrer Basis, der Sowjetunion, zu führen.

Die Besprechung der Militärs

Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett?

Die geplanten Besprechungen zwischen den Generalstäben Englands, Frankreichs und Belgiens werden in den englischen Blättern eingehend erörtert. Die den Regierungskreisen nahestehenden Blätter betonen wiederum, daß die Besprechungen keinerlei neue politische Bindungen für England mit sich bringen würden und daß man ihnen angesichts ihres streng umgrenzten Charakters keine allzugroße Bedeutung beimessen dürfe. Alle übrigen Blätter greifen den Plan, diese militärischen Verhandlungen durchzuführen, in mehr oder weniger scharfer Weise an.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Times“ meldet, daß auf der letzten Ministerbesprechung einige Beforgnis darüber ausgedrückt worden sei, die Verhandlungen der Generalstäbe könnten einen zu großen Umfang annehmen. Um diese Gefahren zu vermeiden, habe man vorgeschlagen, eine Tagesordnung aufzustellen, an die die Vertreter des britischen Generalstabes streng gebunden sein würden. Sie würden angewiesen werden, die Grenzen der Tagesordnung selbst in den ersten Besprechungen nicht zu überschreiten und alle Fragen dem Kabinett zur Entscheidung vorzulegen. Wie verlautet, sei diesen Grundsätzen allgemein zugestimmt worden.

Der politische Mitarbeiter der „Daily Telegraph“ schreibt, angesichts der öffentlichen Meinung im Parlament und im englischen Volk werde die Regierung bei der Festlegung des Zeitpunktes und des genauen Umfangs der Besprechungen keine unnötige Hast entwickeln. Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes will dagegen bereits wissen, daß die Besprechungen wahrscheinlich schon in der nächsten Woche in Paris beginnen würden. Die Stabsbesprechungen seien lediglich eine Vorichtsmaßnahme, denn man stimme jetzt allgemein überein, daß die Anwesenheit deutscher Streitkräfte im Rheinlande keine Kriegsdrohung darstelle.

Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ meint, die Bedeutung der Stabsbesprechungen sei größtenteils „symbolisch“, da die Wahrscheinlichkeit eines deutschen Angriffs (1) während der „Zwischenperiode“ nicht sehr groß sei. Die Oppositionsblätter „Daily Herald“ und „News Chronicle“ melden, daß im Kabinett beträchtliche Meinungsverschiedenheiten über die Generalstabsbesprechungen beständen. „Daily Herald“ schreibt, daß die drei Minister der Simon-Liberalen, Sir John Simon, Brown, und Sir God-

fred Collins, den geplanten Besprechungen sehr kritisch gegenüberstünden. Sie seien der Ansicht, daß die Verhandlungen in der gegenwärtigen Lage außerordentlich herausfordernd und gefährlich wären. Diese Ansicht werde von Lord Halifax unterstützt, der gegen jede weiteren Verpflichtungen in Europa sei. Die Haltung des Handelsministers Runciman sei schwankend.

„News Chronicle“ schreibt, ein Teil der Minister sei für Aufschub der Besprechungen bis nach den französischen Wahlen. Die Unterhausabgeordneten würden von ihrer Wählerschaft mit Protestbriefen gegen militärische Verhandlungen mit Frankreich überschwemmt. Gleichzeitig meldet das Blatt, die britische Regierung werde wahrscheinlich weitere Schritte unternehmen, um einen Erfolg des italienischen Vorgehens in Abyssinien zu verhindern.

Das Rothermere-Blatt „Daily Mail“ geht so weit, von der Gefahr einer Kabinettskrise infolge der Meinungsverschiedenheiten über die Stabsverhandlungen zu sprechen. Die meisten Minister seien der Ansicht, daß die militärischen Verhandlungen die Aussichten auf erfolgreiche Verhandlungen mit Deutschland schädigen würden.

„Die Friedensverträge wurmfstichtig“

Eine Mahnung des Senators Cail্লাux.

In der radikalsozialistischen Pariser „Republique“ beschäftigt sich der ehemalige französische Ministerpräsident und Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats, Josef Cail্লাux, mit Zukunftsfragen. Er macht sich dabei die Auffassungen des englischen Außenministers Eden zu eigen, wonach Frankreich die noch ungelöste deutsch-französische Frage mit Unvoreingenommenheit und ohne Engherzigkeit in Angriff nehmen müsse. Cail্লাux macht das wirtschaftliche Elend in erster Linie für alle Streitigkeiten verantwortlich und fordert deshalb zu einer wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit der europäischen Völker auf. Frankreich müsse unbedingt zur Herstellung einer solchen Solidarität gelegentlich der Verhandlungen beitragen, die zweifellos nach der Beseitigung der augenblicklichen politischen Schwierigkeiten aufgenommen werden müßten.

Es sei selbstverständlich, daß die aus solchen Verhandlungen hervorgehenden Abkommen nur zwischen vollkommen gleichberechtigten Völkern abgeschlossen werden könnten. Ein offener Geist und ein weiter Blick seien dazu notwendig. Vor allen Dingen aber müßten diejenigen, die Frankreich regierten, sich darüber klar werden, daß die Friedensverträge wurmfstichtig seien; sie seien zum größten Teil zusammengebrochen, und die Mauern dieses Gebäudes von Versailles seien auf Frankreich gestürzt, weil es hartnäckig darauf bestanden habe, sich ängstlich hinter einem Bau zu schütten, dessen notgedungenen Zusammenbruch es nicht mahnen wollte.

Ribbentrop in London

Botschafter von Ribbentrop und die Mitglieder der deutschen Abordnung sind am Dienstag um 21.35 Uhr MEZ auf dem Flugplatz Croydon eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung hatten sich der deutsche Botschafter in London, Dr. von Hoelsch, sowie Mitglieder der Botschaft eingefunden.

Die deutsche Antwortnote auf die Vorschläge der Rostocarnomächte wird im Laufe des Mittwochvormittags dem englischen Außenminister Eden durch Botschafter von Ribbentrop überreicht werden.

Reichskabinettsitzung

Annahme des Reichshaushalts für 1936; der Dank des Führers

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit dem Reichshaushalt für 1936. Vorbehaltlich einiger noch nicht definitiv feststehender Positionen wurden die Vorschläge des Reichsfinanzministers, wie sie sich auf Grund der Verhandlungen mit den einzelnen Ressorts ergeben haben, angenommen; gleichzeitig wurde der Nachtragshaushalt für 1935 genehmigt.

Im Anschluß an diese Beratung gab der Führer und Reichkanzler eine kurze Darstellung der außenpolitischen Lage und gedachte ferner mit Worten tiefgefühlten Dankes des überwältigenden Bekennnisses des deutschen Volkes zur politischen Führung in Staat und Partei. Der Führer und Reichkanzler würdigte hierbei die einzigartige organisatorische Leistung des Parteiapparates und die unübertreffliche Arbeit der Reichs-Wahlkampfleitung.

Die nächste Kabinettsitzung findet nach den Osterfeiertagen statt.

Für eilige Leser

* Der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, wurde am Dienstag für ein weiteres Jahr auf seinem Posten bestätigt. Das neue Dienstjahr, das er auf Grund dieser erneuten Bestätigung beginnt, ist sein 17. Dienstjahr.

* Der verantwortliche Leiter der kommunistischen „Humanität“, Bonnat, ist in Paris verhaftet worden, um eine sechsmonatige Gefängnisstrafe abzulfügen. Bonnat ist in drei Instanzen wegen Aufreizung des Militärs zum Ungehorsam und Veröffentlichung unwahrer Nachrichten verurteilt.

* Mussolini empfing den Ersten Flügeladjutanten des Königs von Albanien, Oberst Zeregi, der ihm anlässlich der unlängst zwischen Italien und Albanien zustande gekommenen wirtschaftlichen und finanziellen Abmachungen eine Botschaft des Königs Zogu überreichte.

* Königin Georg von Griechenland und der Thronfolger Paul statteten der kürzlich in Athen eröffneten Ausstellung für deutsche Kunst und deutsches Kunstgewerbe der Gegenwart einen längeren Besuch ab. Der König und der Thronfolger Paul zeigten größtes Interesse für die Ausstellung und gaben ihrer lebhaftesten Anerkennung Ausdruck.

* Zu einer in der ägyptischen Presse gebrachten Meldung, daß in Kairo zwischen dem Ministerpräsidenten Ali Maher und dem italienischen Gesandten über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes verhandelt worden sei, ist in London eine Bestätigung nicht zu erhalten.

* Zum argentinischen Kriegsminister wurde General Basilio Bertine ernannt. General Bertine war bisher Chef der argentinischen Rüstungskommission in Europa.

Sie wollen nicht auf Deutsche schießen

London. Der Sheriff von Norwich, Cozens-Hardy (der oberste Beamte der Grafschaft Norfolk), der Schwerekriegsverlester ist, erklärte am Dienstag in einer Rede, er würde lieber von seinem Posten als Sheriff und seinen anderen Ämtern zurücktreten, als auch nur ein Kindergewehr gegen einen Deutschen abzufeuern. Nach seiner Ansicht glauben alle, daß Deutschland nicht fair behandelt worden sei. Es sei an der Zeit, die englischen Freunde jenseits des Kanals (die Franzosen) wissen zu lassen, daß es einige Engländer gebe, die nicht nach der französischen Pfeife tanzen wollen.

Der frühere Sheriff von Norwich, Hauptmann Rice, der anscheinend sprach, betonte, er billige die Ausführungen seines Vorgesetzten voll und ganz. Wie dieser habe auch er gegen die Deutschen gekämpft, und sie und die übrigen Kriegsteilnehmer wünschten, nie wieder auf Deutsche zu schießen.

Der „Temp“ mahnt London

Paris. Angesichts der Haltung der öffentlichen Meinung in England sucht der „Temp“ einen Druck auf die englische Politik, vor allem hinsichtlich der Generalkonferenzbesprechungen, auszuüben. Das Blatt erklärt unter anderem, man bleibe in Paris bis zum Beweis des Gegenteils davon überzeugt, daß England „sei-

ner edelsten Ueberlieferung getreu“, reiflos das gegebene Wort halten und loyal seine „Verpflichtungen“ erfüllen werde. Der „Temp“ will dann unter Heranziehung von Zähen aus der Londoner Erklärung der restlichen Völkermächte vom 19. März nachweisen, daß die Verpflichtungen für die Generalkonferenzbesprechungen nicht bestritten werden könnten. Das Blatt schließt mit der Erklärung, man sei erstaunt, daß nach allem, was die besagtesten Stimmen in London über die Besprechungen der Generalkonferenz gesagt hätten, noch so leidenschaftliche Auseinandersetzungen und willkürliche Auslegung möglich seien, ebenso wie man etwas überrascht sein könne darüber, daß das Verpflichtungsschreiben der britischen Regierung, das durch das Abkommen vom 19. März amtlich angekündigt wurde, noch nicht in Paris und Brüssel eingegangen sei. Auch das „Journal des Debats“ schlägt in die gleiche Kerbe.

Englisches Kirchengebet für den Führer

Berlin. Wie aus London bekannt wird, schloß bei dem Sonntagabendgottesdienst im St.-Pauls-Dom der Superintendent auch den Führer und Reichskanzler in sein Gebet ein. Es ist das erste Mal, daß für Adolf Hitler in England in einer Kirche öffentlich gebetet wurde. In seinem Gebet sagte der Superintendent, er bete für alle, die in dieser Zeit der Sorge die Bürde der großen Entscheidungen für die Geschicke der Welt trügen, besonders für unseren König und seine Minister, für die Regierungen und die Führer der anderen Nationen, Adolf Hitler, den Präsidenten und die Regierung von Frankreich und die Regierungen anderer Länder.

Dankbare Reichshauptstadt

Berlins Liebe zum Wilhelmplatz

Während am Dienstagmittag in der Zeit von 12 bis 13 Uhr im ganzen Reich die Kirchenglocken läuteten, während Deutschland von hoher Freude über den 29. März erfüllt ist, zeigt die Reichshauptstadt die gleiche Begeisterung, die sich so vielseitig ausdrückt. Täglich und stündlich belagern Hunderte von Volksgenossen den Wilhelmplatz in der Hoffnung, den Führer sehen und ihm ihre Huldigungen darbringen zu können. Der Wilhelmplatz veränderte sein Aussehen. Da, wo sich früher grüne Rasenflächen befanden, sind Arbeitskameraden beschäftigt, Schotter aufzufahren und eine Steinfläche anzulegen. Durch Erfahrung gewöhnt, trägt man den grünen Rasenschmuck ab, der früher bei jeder Gelegenheit von den Tausenden, die vor der Reichskanzlei auf den Führer warteten, zertreten wurde.

In anderer Hinsicht verändert der historische Platz zwischen Propagandaministerium, Kaiserhof und Reichskanzlei aber nicht sein Aussehen. Wenigstens seit Sonntag nicht. Unablässig stehen Menschen zu Hunderten zu jeder Tageszeit, mittags in schöner Frühlingssonne, abends in der leicht diefigen Abendstimmung dieser Jahreszeit dem Hause des Führers gegenüber, in der Hoffnung, ihn, der Deutschland so glücklich zusammengeführt hat, zu sehen. Männer auf dem Wege zum Büro mit der Aktentasche unter dem Arm, Ausländer auf ihrem Bummel durch die Reichshauptstadt, Jungvolk und Hitler-Jugend stehen hier dicht gedrängt und stimmen von Zeit zu Zeit ihren Sprecher an, der den Führer an das Fenster locken soll. Geduldig warten sie. Stunden vergehen. Aber sie sind nicht die einzigen, die den Platz belagert halten. „Auf Verdacht“ wartet sogar ein Tonfilmwagen, der die harrende Menge schon gefilmt hat

und nun hofft, daß er auch den Führer auf seinen Bildstreifen bekommt, wenn er sich am Fenster zeigt.

Erlaß Dr. Fricks

Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht folgenden Erlaß: Die Reichstagswahl hat 45 Millionen deutscher Männer und Frauen an die Stimmurne geführt. Die Vorbereitung und Durchführung der Wahl sowie die Feststellung ihres Endergebnisses haben an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorstände, denen die Entgegennahme dieses geschichtlich einzigartigen Volksbekenntnisses oblag, besonders hohe Anforderungen gestellt. Die glatte und einwandfreie Durchführung der Reichstagswahl muß um so höher bewertet werden, als zwischen der Anordnung der Wahl und dem Wahltage eine außerordentlich kurze Zeitspanne lag.

Den zahlreichen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in den Wahlvorständen und sonst bei Durchführung der Reichstagswahl ehrenamtlich tätig gewesen sind, spreche ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließe ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden die Deutsche Reichspost, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmungen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe wesentlich beigetragen haben.

Danzig bekennt sich zu Reich und Führer

Danzig. Der Danziger Volkstag verabschiedete am Montag nachmittags nach mehrstündiger Aussprache, in der alle Parteien zu Worte kamen, den Haushaltsplan für 1935 in zweiter und dritter Lesung. Der Berichterstatter, Abgeordneter Temp (NSDAP), gedachte zu Beginn seiner Ausführungen unter dem Beifall des Hauses des nationalsozialistischen Sieges, unter dessen Eindruck das ganze deutsche Volk stehe. Auch das deutsche Danzig gelte seiner Freude und Begeisterung über den ungeheuren Erfolg des Führers Ausdruck. Die deutschen Männer im Danziger Volkstag bekundeten an diesem Tage erneut ihre Freude und ihre Zugehörigkeitsgefühl zum deutschen Volk und seinem Führer. Der Berichterstatter würdigte dann das große Sanierungswerk, das die nationalsozialistische Danziger Regierung nach den Erschütterungen der Guldenabwertung in einem Haushaltsplan der äußersten Sparamkeit verankert habe. Der einzige Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Danziger Regierung sei die Erhaltung Danzigs als deutsche Stadt gewesen. Der Berichterstatter schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das auch der nationalsozialistische Mehrheit des Hauses auch die Tribünenbesucher spontan einstimmten.

Bedeutender italienischer Erfolg

Das Aussa-Gebiet unter italienischer Gewalt

Rom, 1. April.

Der neue italienische Heeresbericht meldet einen weiteren, sehr wesentlichen Erfolg auf dem abessinischen Kriegsschauplatz. Marschall Badoglio berichtet darüber:

„Unsere Truppen, die von Asfab und Beilul den Vormarsch angetreten haben, haben nach einem anstrengenden Marsch von 350 Kilometern, der sich nicht nur durch die glühende Hitze, sondern auch durch das felsige Gelände und das vollkommene Fehlen aller Verjorgungsmöglichkeiten streckenweise besonders schwierig gestaltete, die Stadt Sardo erreicht und besetzt, das in der Nähe des Flusses Anast gelegene Herz des Aussa-Gebietes.“

Am 11. März wurde auf der Residenz des Sultans von Aussa, Mohammed Jahio, unter Beteiligung der aufmarschierten Truppen und einer ganzen Anzahl von Fliegergeschwadern, die auf dem neuen Flugplatz aufgestellt standen, die Tricolore gehißt. Die Bevölkerung des gesamten Gebietes hat die Befehle, durch die die Beziehungen zwischen Italien und Aussa, die bereits durch den am 9. Dezember 1888 von Graf Antonelli im Adule abgezeichneten Vertrag geregelt waren, aufs neue besiegelt werden, mit Freude aufgenommen.

Im westlichen Abschnitt der Nordfront besetzten unsere Truppen am 28. März Adi Remoz. Andere Einheiten setzten den Vormarsch südlich von Debaret fort und erreichten die Luftwaffe führte an der gesamten Front Bombenabwurf- und Erkundungsflüge durch.“

Zusammenstöße in Graz

Schwere Schlägerei zwischen Soldaten und Schutzkorpsleuten Wien. Am Dienstagabend kam es in Graz zwischen Soldaten des Bundesheeres, die dem sogenannten Militär-Assistenzkorps zugeteilt sind, und Angehörigen des „Freiwilligen Schutzkorps — österreichischer Heimatschutz“ zu schweren Zusammenstößen.

Schon seit einigen Tagen herrschte unter den Soldaten der Garnison Graz große Unzufriedenheit darüber, daß zahlreiche Soldaten des Bundesheeres und an ihrer Stelle Angehörige des Freiwilligen Schutzkorps in Dienst gestellt werden sollten. Nach einer Versammlung zogen nun am Dienstagabend demonstrierende Soldaten auf den Volkspark, wo sie mit Schutzkorpsleuten zusammenstießen. Bald schlossen sich den Soldaten auch Passanten an und es entwickelte sich eine allgemeine Schlägerei. Die Erregung steigerte sich immer mehr und die Menge brach auch in regierungsfremde Rufe aus. Erst nach Heranziehung größerer Polizeiverstärkungen gelang es, die Rufe wieder herzustellen.

„Hindenburg“ auf der Südamerikafahrt

Das Luftschiff „Hindenburg“ nahm den Weg rheinabwärts über Holland, den Kanal und den Golf von Biscaya, da bisher die französische Ueberfluggenehmigung nicht erteilt wurde. Durch den Umweg wird sich die Ankunft des Luftschiffes in Südamerika um einige Stunden verzögern.

Ueber England

Das Luftschiff kam, nachdem es kurz nach 15 Uhr die englische Hafenstadt Folkestone überflogen hatte und um 15.15 Uhr von Dover aus gesichtet worden war, um 16.15 Uhr auf der Höhe von Eastbourne in Sicht. Schätzungsweise befand sich das Luftschiff in etwa 200 Meter Höhe. Ueberall eilten die Engländer zu Plätzen, von denen aus das Luftschiff gut zu bewundern war.

Große Anerkennung zollt die „Birmingham Post“ anlässlich der ersten Atlantikreise des „Z. 3. Hindenburg“, dem deutschen Luftschiffbau. In seinem Leitartikel schreibt das Blatt, eine Nation nach der anderen habe den Bau von starken Luftschiffen aufgegeben. Deutschland allein habe niemals geschwankt, und es sei hierzu auch berechtigt; denn mit einer einem Uhrwerk vergleichbaren Regelmäßigkeit sei Jahr für Jahr der „Graf Zeppelin“ geflogen, und die Regelmäßigkeit seiner Leistung bedeute einen wirklichen Erfolg.

Französische Resignation

Der Start des neuen Luftschiffes „Hindenburg“ nach Südamerika veranlaßt den „Paris Midi“ zu der resignierten Feststellung, daß Deutschland in dem gleichen Augenblick, wo die französische Südamerikapost an Bord eines Postschiffes über den Atlantik schwimme, weil die französischen Linien nicht über das nötige Material verfügen — die

neuen französischen viermotorigen Flugboote mußten wegen technischer Fehler im Hafen zurückgehalten werden — ein neues Riesenluftschiff nach Brasilien schicke ... „Nach dem „Graf Zeppelin“, der während der letzten Jahre ohne große Zwischenfälle den Südatlantik überflogen hat, führt der „Hindenburg“ nun eine Propagandaarbeit weiter, in der wir — die Franzosen — uns unserem Konkurrenten unterlegen zeigen.“

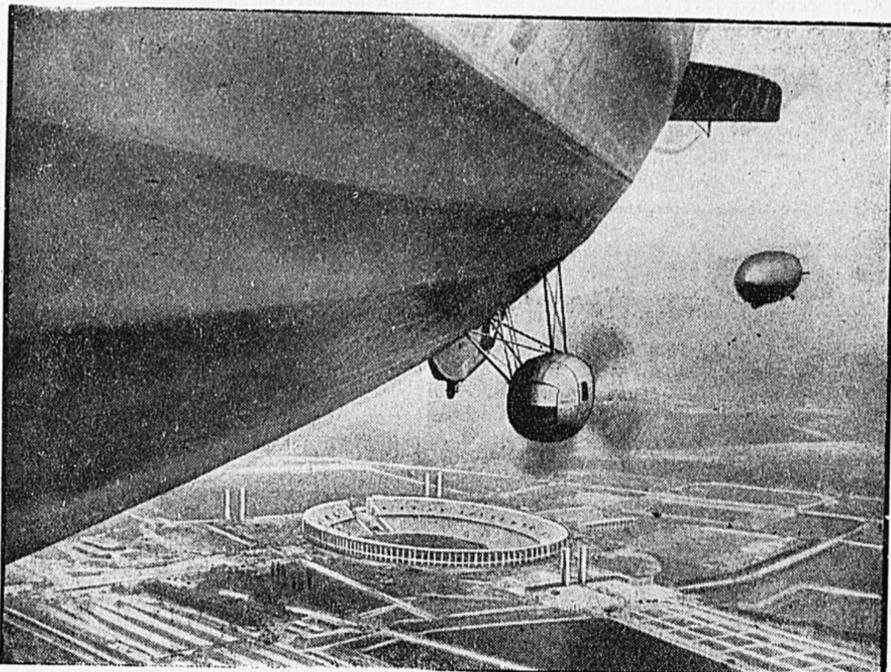
„Hindenburg“ begegnet „Oceana“

An Bord des „Hindenburg“, 1. April. Nach genau 12-stündiger Fahrt haben wir zwischen der Insel Wight und Bournemouth den Rdt.-Dampfer „Oceana“ getroffen, der mit 600 Urlaubern von Madeira kommt. Die Begegnung wurde auf beiden Seiten mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Rdt.-Urlauber grüßten uns mit Tüchenschwenken und Dippen der Fahnen, während wir mit Sirenen antworteten. Auf dem Funkwege wurden herzliche Grüße ausgetauscht.

Begeisterung in Holland

Die Niederländische Presse widmet der ersten Südamerikareise des Luftschiffes „Z. 3. Hindenburg“ allergrößte Beachtung. Ein Teil der Blätter veröffentlicht ausführliche Sonderberichte; besonders eingehend wird der Flug über das holländische Gebiet geschildert. In Rotterdam und Am Haag sahen Zehntausende das Luftschiff, dessen Erscheinen unter der Bevölkerung größten Jubel auslöste.

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, stand das Luftschiff „Z. 3. Hindenburg“ am Dienstag um 18.40 Uhr MEZ etwa sieben Seemeilen nördlich der Insel Guernsey im westlichen Teil des englischen Kanals.



Blick vom „Z. 3. 129“ auf das Reichsportfeld, die Kampfstätte der Olympischen Spiele.

Weltbild (M)

Sächsisches

Beim Bau der Reichsautobahn

Nossen. Von Dresden aus über Wilsdruff, das Saubachtal überquerend, führt die sächsische Westostverbindung der Reichsautobahn auf das Mulden- und Zschopautal zu. Ueber 26 Kilometer lang ist der Reichsautobahnabschnitt der Bauabteilung Nossen, wozu man im Mai vorigen Jahres den ersten Spatenstich getan hatte. Auf einer Besichtigungsfahrt unter Leitung von Regierungsbaumeister Schröter konnte man sich am Dienstag von den Fortschritten überzeugen, die inzwischen in diesem Bauabschnitt gemacht worden sind.

Fünf gewaltige Talbrücken galt es so zu planen, daß sie in der Landschaft nicht als Fremdkörper empfunden werden. Von Osten kommend, wird die Reichsautobahn zunächst das Hirshberger Tal auf einer mittelgroßen Brücke in Eisenkonstruktion überqueren. Die Bruchsteine für die Verbindung der vier Pfeiler kommen aus Lausitzer Granitsteinbrüchen. Das zweite Brückenwerk im Zuge dieser Teilstrecke wird das Tal der Freiberger Mulde überspannen. Bei einer Länge von 403 Metern wird diese Stahlbalkenbrücke der bisher größte Ueberführungsbau der sächsischen Autobahnen und einer der größten Reichsautobahnen überhaupt sein. Wenn man bedenkt, daß zur Verblendung der Pfeiler 12 000 Quadratmeter Bruchstein gebraucht werden, nimmt es kaum Wunder, daß die Meißner Granitsteinbrüche, die das Material liefern müssen, bereits Mangel an Facharbeitern haben.

Der Bau der Nossener Teilstrecke hat bereits die erfreuliche Tatsache gezeigt, daß der Nossener Bezirk fast gänzlich frei von Erwerbslosen ist, daß man die Arbeitsämter von Lommach bis Freiberg von Arbeitskräften stark entlasten konnte und auch bereits Erwerbslose aus der Wittweidaer Gegend heranzieht. Ueberall klingt wieder das hehre Lied der Arbeit weit in das Mulden- und Zschopautal hinaus.

Wohlfühl die beste Lösung der Verschmelzung von Brücke und Landschaft stellt die Ueberführung der Großen Striegis in der Nähe von Verbersdorf dar. Ein einziger Pfeiler, der soweit seitlich steht, daß er den Durchblick auf das romantische Tal nicht verhindert, wird das 120 Meter lange Bauwerk stützen. Als oberster Leiter der Reichsautobahnen, Generalinspektor Todt, kürzlich den Bauabschnitt Nossen besichtigte, fand gerade die Bauausführung der Brücke über die Große Striegis seine besondere Anerkennung.

Nach dem dreifachen Länge wird sodann eine Brücke in vollkommener Eisenkonstruktion das Tal der Kleinen Striegis überspannen. Ein hoher Kran reißt den auf fahrbaren Wagen untergebrachten Nietkolonnen die Bauteile. Auch hier wird nach einem klar durchdachten Arbeitsplan emsig geschafft.

An der am weitesten westlich gelegenen Eisenbetonbrücke über das Krappachtal erhält man einen Einblick in die feinste Brückenkonstruktion dieses Bauabschnittes. Ein unentwirrbarer Knäuel von Stützpfählen und Streben macht vorläufig das ganze Bauwerk aus, das nach seiner Fertigstellung als moderner Eisenbetonbau in vier Dessungen in achtzehn Meter Höhe das Tal überqueren wird.

Neben den fünf großen Autobahnbrücken müssen in dem verhältnismäßig wegeredigen Bauabschnitt 20 Straßen, Forst- und Wirtschaftswege unterführt und vier Eisenbahnlinien überführt werden, so daß auf jeden Kilometer Autobahn ein Bauwerk entfällt. Sofern es die Witterung zuläßt, wird man Ende April auf der Autobahn mit der Auflage der 20 Zentimeter starken Betondecke beginnen und auch in diesem Jahre noch einige Brücken mit der Betondecke belegen.

Zubläum in der Inneren Mission.

Dresden. Der Landesleiter der Inneren Mission in Sachsen, Oberkirchenrat Wendelin, steht am 1. April 25 Jahre im Dienste der Inneren Mission. Als 1. Vereinsgeistlicher und später zugleich als Vorsitzender des Landesvereins für Innere Mission hat er die Geschichte der Inneren Mission in Sachsen in den schweren, kampferfüllten Jahren seit 1921 maßgebend bestimmt. Darüber hinaus hat er als langjähriges Vorstandsmitglied des Zentralausschusses für die Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirchen, insbesondere als dessen Vizepräsident, für die gesamte Liebeshätigkeit der deutschen evangelischen Kirche gewirkt.

Am 1. November 1935 wurde Oberkirchenrat Wendelin von Reichsminister Kerl in den Landeskirchenausschuß der ev.-luth. Landeskirche Sachsen berufen. Er übernahm gleichzeitig die Leitung der Landeskirchlichen Nachrichten- und Pressestelle und die Herausgabe des Landeskirchlichen Gemeindeblattes.

Die sächsischen Banknoten werden ungültig — Umtausch bis 2. Juli

Wie bereits berichtet worden ist, verlieren die noch im Umlauf befindlichen sächsischen Banknoten von 100 und 50 R.M. ab 2. April 1936 ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel. Bis zum 2. Juli können sie noch bei den Banken eingelöst werden.

Mutter und Sohn bei einem Kraftwagenunglück getötet

Auf der Fernverkehrsstraße Dresden—Spremberg ereignete sich ein folgenschweres Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Auf der Fahrt nach Hoyerswerda bemerkte der Fahrer eines Lastzuges aus Ohorn bei Pulsnitz an der Abzweigung der Chaussee nach Ramenz einen entgegenkommenden Lastwagen und einen Bierwagen, die einander überholten. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, wollte er seinen Lastzug zum Stehen bringen; dieser geriet jedoch durch das starke Bremsen ins Schleudern. Der Triebwagen stellte sich quer über die Straße, wodurch ein Baum umgerissen wurde. Zu gleicher Zeit passierte die vierzigjährige Frau Köhler aus Hoyerswerda, die einen Handwagen zog, mit ihren beiden Jungen die Stelle; sie geriet mit dem sechsjährigen Jungen zwischen Lastwagen und Anhänger und wurde mit dem Knaben sofort getötet, während der andere Knabe durch den starken Druck beiseitegeschleudert wurde und mit einer geringen Handverletzung davonkam.

Ebenfalls auf der Fernverkehrsstraße Dresden—Spremberg ereignete sich etwa anderthalb Stunden vor dem schweren Verkehrsunfall ein Unfall. Der Trecker eines Lastkraftwagenzuges geriet durch Blasen eines Vorderreifens ins Schleudern und fuhr gegen einen starken Baum, der umgerissen wurde. Der Fahrer des Traktors wurde durch das Steuer derart eingeklemmt, daß er schwer verletzt wurde und nur mit Mühe aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte; er mußte dem Hoyerswerdaer Kreis-Krankenhaus zugeführt werden.

Seidenau. Ein Fuhrwerk stürzte um. Auf der Güterbahnstraße stürzte ein mit Langholz beladenes Pferdewagenwerk infolge Verschlebung der Ladung um. Glücklicherweise wurden keine Menschen verletzt. Auch Sachschaden entstand nicht. Trotz des Hindernisses wurde der Verkehr aufrechterhalten.

Dresden. Beim Falschspiel erwischt. In einer Gaststätte beobachteten am Montag Kriminalbeamte drei Männer beim Falschspiel. Diese hatten sich einen vierten Mann zum „harmlosen“ Staffspiel ausgesucht. Die Falschspieler wurden festgenommen und der Staatsanwaltshaft zugeführt.

Dresden. 65-jähriges Militärszubläum. Generalleutnant a. D. Löblich kam am 1. April sein 65jähriges Militärszubläum entgegen. Er trat am 1. April 1871 als Abwärtagier beim Feldartillerie-Regiment 12 ein. Von 1898 bis 1901

Letzte Drahtmeldungen

Botschafter von Ribbentrop überreicht den deutschen Friedensplan in London

London, 1. April. Botschafter von Ribbentrop überreichte heute vormittag um 10 Uhr englischer Zeit dem englischen Außenminister die deutsche Antwortnote. Er war bei seiner Ankunft im Foreign Office von Ministerialdirektor Dieckhoff und anderen Mitgliedern der deutschen Abordnung begleitet.

Das englische Kabinett und die Generalstabsbesprechungen

Ablehnende Haltung der öffentlichen Meinung

London. Der polnische Mitarbeiter des der Regierung nahe stehenden „Daily Telegraph“ bestätigt heute, daß im englischen Kabinett Meinungsverschiedenheiten im Zusammenhang mit den geplanten Generalstabsbesprechungen stehen.

Diese Meinungsverschiedenheiten, so schreibt das Blatt, bezögen sich nicht auf die Vorschläge der Locarnomächte als solche, sondern auf die Methode, den Locarnoverpflichtungen angeichts der gegenwärtigen europäischen Lage nachzukommen.

Die verschiedenen Gesichtspunkte würden in der Mittwochssitzung des Kabinetts besprochen werden. Die von dem englischen Volk und den Abgeordneten aller Parteien ausgesprochene Beforgnis über das mögliche Ergebnis militärischer Besprechungen mit den Generalstäben Frankreichs und Belgiens werde vom Kabinett vollumfänglich gewürdigt.

Angesichts aller Umstände sei es klar, daß das Kabinett Entscheidungen über die Zeit, die Methode und den Umfang der Stabsbesprechungen treffen müsse. Die Regierung werde strenge Grenzen für das Ausmaß und das Ziel der Besprechungen niederlegen. Sie werde ferner darauf bestehen, jederzeit die genaueste Kontrolle ausüben zu können.

Das Blatt betont im übrigen, daß von einer Kabinettskrise oder von einem Rücktritt irgend eines Ministers im Zusammenhang mit der internationalen Lage keine Rede sein könnte.

Die übrigen Morgenblätter bleiben jedoch weiter dabei, daß die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett erster Natur seien. So meldet „Daily Mail“, das Kabinett werde heute entscheiden, ob es dem Parlament eine umfassende Erklärung über die Stabsbesprechungen vor deren Beginn abgeben solle oder nicht. Ein großer Teil der Blätter weist erneut darauf hin, daß die öffentliche Meinung Englands gegen militärische Verhandlungen mit Frankreich und Belgien sei. Diese Stellungnahme wird durch zahlreiche Zuschriften aus der Leserschaft unterstrichen.

Führende Engländer warnen vor Generalstabsbesprechungen

London. In einer Zuschrift an die „Times“ nehmen führende Persönlichkeiten der Stadt Birmingham zur internationalen Lage Stellung. Sie protestieren energisch gegen gewisse Punkte der Vorschläge der Locarnomächte, die nicht ganz frei von dem Geist von Versailles seien. Insbesondere verurteilen sie den Plan einer neutralen Zone im Rheinland, der das Bewußtsein vieler Engländer verletze und die Gefühle der Deutschen beleidige. Sie bringen ferner ihre tiefe Besorgnis über die geplanten

Generalstabsbesprechungen zum Ausdruck. Vor dem Kriege hätten ähnliche Besprechungen ernste Verwickelungen und Verpflichtungen für England mit sich gebracht. Die Erwähnung dieser unvermeidlichen und gefährlichen Parallelen müsse Erinnerungen der Furcht und der Trauer und sogar des Schreckens erwecken. Schließlich erklären die Verfasser der Zuschrift, daß sie sich nach einem Friedensbeitrag von Deutschland sehnen.

Die Zuschrift ist vom Bischof von Birmingham, Dr. Barnes, dem Universitätsprofessor Sir Raymond Beazley, dem Historiker Garbutt Dawson, dem Oberpfarrer von Birmingham, Rogers, und dem früheren Oberbürgermeister Cadbury unterzeichnet.

Allgemeine Bundesdienstpflicht in Oesterreich

Wien. Der Bundestag trat am Mittwoch um 11.30 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Sogleich nach Beginn der Sitzung nahm er durch Zuzug ein Gesetz an, durch das die allgemeine Bundesdienstpflicht für körperliche Zwecke eingeführt wird. Der Bundestag wird in diesem neuen Gesetz ermächtigt, durch Verordnung die männliche Bevölkerung vom 18. bis 42. Lebensjahr nach Maßgabe der Verhältnisse und Umstände zum Dienst mit oder ohne Waffen einzuberufen.

Nach Annahme des Gesetzes ergriff Bundeskanzler Dr. Schuschnigg das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er sowohl das Gesetz begründete, als auch auf innen- und außenpolitische Verhältnisse zu sprechen kam.

Der frühere Militärattaché in Berlin, Feldmarschall-Lieutenant Jansa, wurde zum Generalstabschef der bewaffneten Macht ernannt.

Luftschiff „Hindenburg“ an der spanischen Küste

Hamburg. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte überquerte das Luftschiff „Hindenburg“ in der letzten Nacht die Biskaya. Es stand am Mittwoch früh um 8.08 Uhr bei Cap Bisano, an der Küste Nordwest-Spaniens.

Unruhige Grenze

Sowjetrussischer Bericht über neue Zusammenstöße bei Abkhodon

Moskau. Die „TASS“ berichtet über einen neuen, schweren Grenzzwischenfall an der mandchurisch-mongolischen Grenze.

Danach sollen motorisierte japanisch-mandchurische Abteilungen, unterstützt von Artillerie, Tanks, Panzerautos und Flugzeugen, neuerlich die mongolische Grenzwaide bei Abkhodon überfallen haben. Nachdem dieser Ort besetzt worden sei, seien die Abteilungen bis Tamysbulat weiter vorgedrückt. Dem sowjetrussischen Bericht zufolge, sei es den japanisch-mandchurischen Truppen gelungen, sich Tamysbulat zu nähern, das 45 Kilometer von der Grenze entfernt auf dem Gebiete der Volksrepublik der Neuferen Mongolei liegt.

Die mongolischen Grenztruppen, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten, nachdem sie Verstärkung erhalten hätten, energischen Widerstand geleistet und die japanisch-mandchurischen Abteilungen schließlich hinter Abkhodon zurückgedrängt. Die Zusammenstöße sollen, wie in dem „TASS“-Bericht hervorgehoben wird, zurzeit noch andauern.

war er Vorstand des Artilleriedepots Dresden und Artillerieoffizier vom Plag. Im Jahre 1908 wurde er unter Ernennung zum Generalleutnant zur Disposition gestellt. Generalleutnant Löblich ist 87 Jahre alt.

Dresden. Musikdirektor Feiereis kommt zurück. Obermusikmeister Weichselgärtner vom Infanterie-Regiment 10 ist unter dem 1. April 1936 zum Infanterie-Regiment 81 nach Frankfurt a. M. versetzt worden. Er stand seit dem 1. Oktober 1933 an der Spitze des Musikkorps des III./S.-R. 10, das später zum Musikkorps des Regiments wurde. An seine Stelle tritt Musikdirektor Feiereis, bisher beim Infanterie-Regiment 48 in Neustrelitz. Feiereis ist vielen Dresdnern als ehemaliger Musikmeister des 2. Grenadierregiments 101 bekannt.

Dresden. Zwei Verletzte durch Eindringling. Das Kriminalamt teilt u. a. mit: In der Nacht zum Dienstag trug sich in der Residenzstraße an der Einmündung des Bogelweges ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen der Wehrmacht und einem Krafttrabfahrer zu. Der Krafttrabfahrer, der ohne Verminderung seiner Fahrtgeschwindigkeit aus der Nebenstraße kam, verlor die Kontrolle und wurde von dem Kraftwagen erfasst. Der Krafttrabfahrer und seine Begleiterin, die sich vor kurzer Zeit flüchtig ferngelernt hatten und sich auf ihrer ersten Ausfahrt befanden, stürzten; hierbei wurde dem Mädchen der linke Fuß zerschmettert. Beide fanden Aufnahme im Krankenhaus. Der Unfall sollte eine ernste Mahnung an alle Krafttrabfahrer sein. Insbesondere gilt diese Mahnung jungen Mädchen, die sich gern zu Vergnügungsfahrten auf Krafttrabern mitnehmen lassen, bei denen meist rücksichtslos gefahren wird. Der Fahrer will durch seine Fahrweise gewöhnlich bei seiner Begleiterin Eindruck erwecken. Es sollte schon von sich aus jedes Mädchen ablehnen, sich an einer Krafttrabfahrt zu beteiligen, wenn ihm weder der Fahrer noch dessen Fahrweise bekannt sind. Auch den Eltern erhebt hieraus die ernste Pflicht, ihre Töchter rechtzeitig entsprechend aufzuklären.

Kloßschke. Radfahrer tödlich verunglückt. Am Dienstagmorgen wurde auf der Staatsstraße nach Lauscha ein 26 Jahre alter Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Der Verunglückte verstarb bereits auf dem Transport ins Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Großhirsdorf. Bei der Arbeit verunglückt. Ein tragisches Mißgeschick widerfuhr am Dienstagvormittag dem bekannten, aus Kadeberg stammenden Fußballspieler Walter Firsch vom hiesigen Sportklub 1911. Bei Ausübung seines Berufes (Bligableiterlegen) riß plötzlich die Haltevorrichtung und der Bedauerenswerte stürzte aus 12 bis 14 Meter Höhe ab. Neben Kopf-, Gesicht-, Arm- und Fußverletzungen sowie Hautabschürfungen stellte der Arzt einen schweren Doppelschlag des linken Unterarmes fest.

Göban. Er hatte seiner Wahlpflicht genügt. Der 80jährige Wirtschaftsbesitzer Ernst Henke in Weiersdorf wurde, nachdem er seiner Wahlpflicht genügt hatte, im Kraftwagen in seine Wohnung zurückgefahren. Kurz darauf wurde er im Lehnstuhl sitzend von einem Herzschlag getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Heute hatte u. a. der Freiwilligen Feuerwehr in Weiersdorf sechs Jahrzehnte hindurch in Treue gedient.

Mühlbach-Häselich. Auf dem Parkett gestürzt. Nach Beendigung der Führerrede rutschte auf dem Parkett des Saales in Häselich der Volksgenosse L. aus Dohna aus und fiel auf den

Hinterkopf. Dadurch zog er sich eine Gehirnerschütterung zu. Der zu Hilfe gerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus Heidenau an.

Marienbergr. Die Rücktrittbremse war nicht in Ordnung. Auf der abschüssigen Straße vom Goldfischsee verlor ein 14jähriger Schüler, da die Rücktrittbremse nicht in Ordnung war, die Gewalt über sein Fahrrad. Der Junge raste mit voller Wucht gegen einen Gartensaun und wurde vom Rad geschleudert. In bestimmungslosem Zustand mußte der Verunglückte dem Marienberger Krankenhaus zugeführt werden.

Kositz. Einem Dieb das Handwerk gelegt. Seit einiger Zeit benutzte ein Dieb in mehreren Landgemeinden die Gelegenheit, wenn er allein in Lebensmittelgeschäften und Gaststuben war, zu stehlen, was gerade erreichbar war. Vor allem hatte er es auf Geld, Zigarren, Zigaretten und Lebensmittel abgesehen. Der Dieb konnte jetzt in der Person eines in Theesdorf bediensteten Mannes ermittelt werden.

Quenzau. Des Widerpenstigen Föhnung. Ein hiesiger Einwohner, der wegen eines Vergehens von der Polizei festgenommen werden sollte, flüchtete und sprang, als er keinen anderen Ausweg sah, in die Mulde. Dieses Freitbad nützte ihm jedoch nichts, denn am anderen Ufer konnte er festgenommen werden.

Reichenbach (O.-L.). Todesfahrt. Kurz vor Markersdorf verlor der fünfundsiebenzigjährige Student Jentner aus Beuthen O.-L. die Gewalt über sein Krafttrab und geriet von der Straße auf den sandigen Sommerweg. Der Fahrer erlitt bei dem Sturz in den Straßengraben so schwere Verletzungen, daß er im Görziger Krankenhaus verstarb.

Zeitz. Der Helden werden immer weniger. Im benachbarten Döbris wurde der im 97. Lebensjahr verstorbenen Düppelstürmer Eduard Dinich unter dem Ehrentitel des Kniffhäuser-Bundes zu Grabe getragen. Der Verstorbene war der älteste Kamerad im Verband Mitte des Kniffhäuser-Bundes.

Bernhardinerhunde für das böhmische Riesengebirge

Reichenberg. Die Bernhardinerhunde, die versuchsweise für den Rettungsdienst in der hohen Tatra eingeführt worden waren, haben sich so trefflich bewährt, daß man sie nun auch für das böhmische Riesengebirge verwenden will. Gerade hier sind sie auch im Hinblick auf die oft plötzlich hereinbrechenden Unwetter besonders am Platze. Für den Anfang wird ein Bernhardinerhund in der Peterbaude oberhalb der Spindlerbaude eingesetzt.

Wasserstand im März/April

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Zudweis	Mobran	Sungbunz-lau	Laun	Nimburg	Mel-nitz	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau
31. 1.	+10	-59	+18	-4	-6	+50	+63	+8	+151	+166
		-56		-5	-12	+44	+62	+1	+154	+176

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0

Hauptdruckverleger: Walter Fische. — Vertreter Erich Fudiel. Verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilder: Erich Fudiel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Fische. — Sämtlich in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Bad Schandau. D.N. II. 36: 1532. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 auf 114

Branntweimbrennerei im Judenpalast

London, 1. April. In Kalkutta wurde ein Prozeß gegen eine internationale Bande eröffnet, die sich der gefährlichen Alkoholherstellung schuldig gemacht hatte. Die 38 Angeklagten sind beinahe ausschließlich Juden oder Arabier. Einer der Hauptangeklagten, David Czeckiel, ist spurlos verschwunden. Er besaß einen großartigen Palast in einer Vorstadt von Kalkutta. Bei einer Hausdurchsuchung stellte die Polizei fest, daß sich in dem Palast eine große moderne Destillation befand, die gewaltige Mengen verbotenen Alkohols erzeugte. Dieser Alkohol wurde nicht nur in Indien, sondern im ganzen Fernen Osten bis nach Singapur, China, und der Mandchurie, teilweise unter gefälschten Marken, als schottischer Whisky oder französischer Brandy verkauft. Die Bande hatte ihre Verkaufsstelle sogar bis Europa ausgedehnt. Bei Eröffnung des Prozesses erklärte der Richter, daß die Bande, deren Führer wohlbelannte Geschäftsleute und Bürger von Kalkutta seien, ungeheure Gewinne gehabt habe. Der indische Staat habe durch ihre gefährlichen Umtriebe einen Verlust von Tausenden von Pfund erlitten.

Der „Bhönir“-Skandal

Wien, 1. April. Die tschechoslowakische Abordnung zur Beratung der Lage der Prager Zweiganstalt der Versicherungsgesellschaft „Bhönir“ ist in Wien eingetroffen. Inzwischen setzt die österreichische Wirtschaftspolizei die Untersuchung mit Nachdruck fort. Die Hauptbücher des „Bhönir“ wurden beschlagnahmt. Die Verhöre der Direktoren der Versicherungsgesellschaft wurden im Beisein des Polizeipräsidenten durchgeführt. Inzwischen ist eine weitere amtliche Verlautbarung über die „Bhönir“-Angelegenheit erschienen, mit der offenbar beabsichtigt wird, den zahlreichen Gerüchten entgegenzutreten, die von großen Unterschlagungen und Bestechungen wissen wollen. Diese Verlautbarung führt die eingetretenen finanziellen Schwierigkeiten auf den übergroßen Ausdehnungsdrang und einen ungewöhnlichen Werbeaufwand der Gesellschaft zurück, wobei zugegeben wird, daß diese Umstände nicht die erforderliche Beachtung der Aufsichtsbehörden gefunden hatten.

Seltene Begegnung

Auf der Sprenzlinger Landstraße in Frankfurt a. M. war ein Radfahrer gerade damit beschäftigt, einen Reisenschaden zu beheben, als ein englisches Auto bei ihm hielt, dessen Lenker den Mann nach dem Weg fragte. Dabei stellte sich heraus, daß der Besatzer im Weltkrieg als Kriegsgefangener bei einem englischen Bauern gearbeitet hatte, bei dem der Autofahrer Wachtposten war. Beide Männer freuten sich herzlich über das unerwartete Wiedersehen, und der Engländer übernahm dem Mann zum Abschied ein Geschenk.

Tollwütige Raue überfällt Kinder

Altenstein. Hier vergnügten sich einige Kinder auf der Straße mit einer älteren, ihnen liebgewordenen Hauskatze. Plötzlich wurde das bis dahin friedliche Tier rasend, überfiel die elfjährige Tochter des Rangiermeisters Hinzmann und richtete sie fürchterlich am Kopf zu und sprang dann noch zwei Knaben an, die ebenfalls verletzt wurden. Schließlich gelang es dann, das Tier zu töten. Die verletzten Kinder wurden sofort einem Krankenhaus zugeführt, wo sie einer strengen Beobachtung unterliegen, um gegebenenfalls ihre sofortige Ueberführung in das Pasteurische Institut nach Berlin zu veranlassen.

Zu Tode gestreift

Pilsen. In einem Pilsener Nachtlokal wettete der Torhüter Johann Wotruba mit einigen Gästen, daß er auf einmal 70 Würstchen und ebensoviele Semmeln aufessen werde. Er verspeiste auch die 70 Würstchen, aber nur 68 Semmeln. Nach dieser Leistung verspürte er ein Unwohlsein und mußte das Krankenhaus aufsuchen, aus dem er bald entlassen wurde. Kurz danach

Ämtlicher Teil.

Kurzeit 1936

Die Kurtaxe (Aufenthaltsgebühr) beträgt wie bisher je Person und Tag 15 Pfg., Kinder bis zu 14 Jahren sind gebührenfrei. Für die ordnungsgemäße Einhebung und rechtzeitige Abführung sind die Wohnunggeber verantwortlich. — Meinen Beauftragten ist über die Vermietung von Räumen an Personen jederzeit die gewöhnliche Auskunft zu geben und zum Zwecke der persönlichen Nachprüfung der Zutritt zu den Mieträumen zu gestatten. Gleichzeitig bringe ich in Erinnerung, daß die Wohnunggeber verpflichtet sind, die Fremden jeweils binnen 24 Stunden nach Ankunft bzw. Abreise sowohl an- als auch abzumelden. An den beiden Osterfeiertagen findet von 10.30 bis 12.30 Uhr Kurkonzert im Kurgarten statt. Wegen anderweiter Kurkonzerte und Öffnung der Bäderanstalt ergeht noch besondere Anordnung. Bad Schandau, 30. 3. 1936. Der Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Vaterland Dresden, Prager Str. 6

Es lebe das Varieté und das Ueberbrett!

Einmal im Jahre, nach dem Schluß seiner Saison pflegt unser Haus einen Monat lang zu dem Varieté das absolute Kabarett. Dieser ganze Monat gehört dem aktuellen Witz, der Pointe von morgen, den zündenden Doppelkonferenzen und den zwerchfellerschütternden Sketschen. Es ist uns gelungen, die erfolgreichsten Kabarettisten des abgelaufenen Berliner Kabarettwinters mit ihrem siegreichen Repertoire, das Hunderttausende von Besuchern in Begeisterungstürme jagte, für Dresden zu gewinnen.

Drei Komiker von Ueberformat konferieren u. spielen unser Programm des aufstehenden Ueberbretts und dazu die Varieténummern von Ruf!

Peter Sachse von der Scala, Berlin
Kurt Seifert vom Metropoltheater, Berlin
Robert Dorsay vom Kabarett der Komiker, Berlin
Claudia u. Marion 3 Nagels Morland
Tänze von heute Ikarische Spiele Der sprechende Jongleur
Giovannina Serito, Spiel mit den Schlangen
Der Ichneumon Er hat ein Auto gekauft
Dialog der Wissenden Musikalische Szene
Die X-Strahlen Ein Bild aus der Gesellschaft
dazu tritt der bloude, deutsche Filmstar Gretl Theimer

Im Senderaum III

Hinter den Kulissen des Rundfunks

Zum Tanz spielt Kapelle Richard Heidrich

Die Lachstürme eines glanzvollen Eliteprogramms
krönen unsere Spielzeit! Nachmittags 4 Uhr (Eintritt frei)
Abends 8 Uhr

Polizeistunde 5 Uhr

Lesit die Heimatzeitung!

erkrankte er an Magenichmerzen und starb. Die Ärzte stellten fest, daß der Tod auf Ueberfüllung des Magens zurückzuführen war.

Strafausschub für Hauptmann

Trenton. Lloyd Fisher und Frederic Pope, die Anwälte Hauptmanns, unterbreiteten dem Richter Trenhard, der feinerzeit den Prozeß gegen Hauptmann in Flemington als Vorsitzender durchführte, ein Strafausschubgesuch.

Das Gesuch enthält die Begründung, daß nur durch einen Strafausschub eine weitere Untersuchung der im Laufe der letzten Entwicklung zutage getretenen neuen Tatsachen einschließlich des von Paul Wendel später zurückgezogenen Geständnisses möglich sei.

Trenhard lehnte die Gewährung eines neuen Strafausschubs ab. Auf Antrag des Obmannes der Groß-Geschworenen, die das Geständnis von Paul Wendel unterzogen, gewährten die Groß-Geschworenen jedoch Hauptmann einen Strafausschub von 48 Stunden.

Großreinemachen durch die Pimpfe. Von Wahlkampf und Wahlhandlung mit ihrem in der Weltgeschichte einzigartigen Bekenntnis einer geeinten Nation zu ihrem Führer sind als Neuerlichkeiten recht zahlreiche Wahlplakate an Häusern und Säulen zurückgeblieben. Sie haben ihre Schuldigkeit getan, und man muß nun darangehen, sie zu entfernen. Einen empfehlenswerten Weg hierzu hat man in Leipzig beschritten. Dort sind jetzt in emsiger, freudiger Arbeit, ausgerüstet mit Mutters Küchenschürze, Schrubber und Kücheneimer die Pimpfe dabei, mit Hilfe von viel Wasser das Stadtbild von den erledigten Plakaten zu befreien.

Am Ellergrab vom Grabstein erschlagen. Auf tragische Weise kam in Kröfzelsbach bei Weklar der 14 Jahre alte Konfirmand Willi Spieker ums Leben. Der Junge war Wollwaise und lebte seit seinem 3. Lebensjahr bei einem Landwirt, der ihn an Kindes Statt angenommen hatte. Als der Knabe am Grabe seiner Eltern weilt, stürzte hinter ihm ein Grabstein um und schlug ihn nieder. Er hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf starb.

Europas Eisenbahnverwaltungen tagen. In Stuttgart tagt zur Zeit die Internationale Güterzugfahrplankonferenz. Es ist dies eine Vereinigung von 33 Eisenbahnverwaltungen fast aller europäischen Länder. Ihre Tätigkeit besteht in der Vereinbarung der wichtigen internationalen Zugverbindungen des Güterverkehrs, im Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiet des Güterzugbetriebes und insbesondere in der Herausgabe des Internationalen Güterkursbuches.

Wundbehandlung mit Honig und Lebertran! Eine gewisse Schwierigkeit dürfte bisher immer noch die Behandlung schwer heilender Wunden der Haut sein. Allerdings wurde schon im Altertum und im Mittelalter Honig als äußerliches Heilmittel gebraucht, man beobachtete, daß stark verschmutzte Wunden durch Behandlung mit normalem Honig sehr bald und gut gereinigt wurden. Nur die Schorfbildung ließ dabei zu wünschen übrig. Nun berichtet Dr. Lüde-Hamburg, daß er durch Kombination von Honig mit Lebertran zu einer Salbe ausgezeichnete Erfolge bei der Behandlung schwer heilender Hautwunden hatte.

Unerwünschte Leistung. Einen Weltrekord, bei dem die Zuschauer sich lebhaftes Murren leisteten, gab es kürzlich in Prag beim Spiel um die Weltmeisterschaft im Ping-Pong. Zwei Spieler ließen den Ball, ohne daß einer einen Fehler machte, so lange zwischen sich hin und her gehen, bis es dem Publikum und den anderen Spielern zu bunt wurde. Ueber zwei Stunden raste der Ball zwischen den beiden hin und her, bis endlich der eine von ihnen einen zu starken Schlag gab und der Ball „aus“ ging. Unter hörbarem Aufseufzen aller Zuschauer ging nun das Spiel verhältnismäßig schnell zu Ende.

Pflichten des Eigentums der Volksgemeinschaft gegenüber

Eine Entscheidung des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts Das Bürgerliche Gesetzbuch sagt im § 903, daß der Eigentümer, soweit das Gesetz oder Rechte Dritter nicht entgegenstehen, mit seiner Sache nach Belieben verfahren und andere Personen von jeder Einwirkung ausschließen könne. Solche vorbehaltenen gesetzlichen Bestimmungen enthält z. B. das Nachbarrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches und der sog. Schifaneparagraph (§ 226), nach dem die Ausübung eines Rechtes (also auch des Eigentumsrechtes) unzulässig ist, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen. Daneben gab es nach früherer Anschauung, abgesehen von rein polizeilichen Eingriffen zur „Beschränkung“ des Eigentums, nur noch den ausschließlich unter ganz besonderen formellen Voraussetzungen beschreibbaren Weg der Enteignung. Der ganze Aufbau war von der liberalistischen Grundanschauung bestimmt in dem Sinn, daß zunächst die Belange des Eigentümers zu wahren seien und ihnen gegenüber die Allgemeinheit sich in der Regel nur im äußersten Fall durchsetzen konnte; das hat sich durch die nationalsozialistische Revolution wesentlich geändert.

Das Sächsische Oberverwaltungsgericht hatte sich jetzt grundlegend mit diesen Fragen zu befassen in einem Fall, in dem der Oberbürgermeister einer mittleren Stadt dem Eigentümer eines Hauses, in dem ein Beamter der städtischen Feuerwehr zur Miete wohnte, aufgegeben hatte, das Leben einer Alarmleitung in die Wohnung des Beamten zu dulden. Das Oberverwaltungsgericht führte dazu aus:

Nach heutigen Anschauungen ist die Beschränkung des Eigentums unmittelbar aus dessen Wesen als eines Gemeinschaftswertes und aus den Pflichten heraus gegeben, die jedem Träger des Eigentums gegenüber der Allgemeinheit obliegen. Das Eigentum ist um der Gemeinschaft willen dem einzelnen von der staatlichen Rechtsordnung gewährleistet und rechtlich geschützt. Dem entspricht auf der anderen Seite eine Treupflicht des Eigentümers gegenüber dieser Gemeinschaft, die ihn nötigt, gewisse geringfügige Eingriffe und Vorkehrungen zu dulden, die zu allgemeinem Nutzen an dem Grundstück vorgenommen werden müssen und die ihn in der Ausnutzung seines Eigentums nicht beeinträchtigen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist eine Einzelvorschrift, wie beispielsweise die im Sächsischen Baugesetz (§ 90, Abs. 4) enthaltene, die das Anbringen von Straßenschildern, Straßenbahnrosetten usw. ausdrücklich zuläßt, nicht als eine Ausnahme von einem Grundgesetz der Schrankenlosigkeit des Eigentums anzusehen sondern vielmehr als die Bestätigung eines allgemeinen, in der Volksüberzeugung wurzelnden Rechtsgedankens. Schon vor Erlaß dieser Vorschrift ist das Anbringen solcher Schilder usw. an Häusern, die an der Straße liegen, in der Regel von den Stadtverwaltungen geübt und von den Eigentümern geduldet worden, ohne daß man sich hierbei auf ausdrückliche gesetzliche oder ortsgesetzliche Vorschriften gestützt hätte; es bestand eben die allgemeine Ueberzeugung, daß das rechtens sei. Diese Auffassung war unter der Einwirkung liberalistischer Rechtsanschauungen, die die Belange der einzelnen gegenüber denen der Volksgemeinschaft in den Vordergrund rückten, in der vergangenen Zeit bis zu einem gewissen Grad verschüttelt.

Wenn demnach früher die Auffassung vertreten worden ist, daß solche Eingriffe lediglich im Weg der Enteignung erfolgen dürften, so hält das Oberverwaltungsgericht nach heutiger nationalsozialistischer Staats- und Rechtsanschauung das nicht mehr für richtig. Der Grundeigentümer muß vielmehr ohne förmliche Enteignung Eingriffe und Vorkehrungen am Grundstück dulden, soweit es sich um Maßnahmen unbedeutender Art handelt, die durch Belange der Volksgemeinschaft geboten sind, mit Schädigungen der Grundstückseigentümer regelmäßig nicht verbunden sind, deshalb nach allgemeiner Anschauung jedem Besitzer billigerweise zugemutet werden können. Falls eine Entschädigung des Grundstückseigentümers in solchen Fällen notwendig wird, ist sie von der Verwaltungsbehörde festzusetzen.

Goldene Medaille London u. 1935
der Beweis, dass auch Ihre
Sommersprossen
vollständig reinigbar durch Dr. Dr. Dr. Dr.
Drola Bleichwachs
restlos beseitigt werden (M. 25,- pro)
Nur in Apotheken erhältlich

Klavierstimmer
hat am 4. 4. und 5. 4. in Bad
Schandau zu tun. Aufträge bis
zum 3. 4. an die Geschäfte
dieses Blattes erbeten.

Uhren-Kern, Dresden-A.
jetzt Moritzstraße 7
Konfirmanden-Geschenke

Bäcker,
Fleischer, Konditoren,
Schlosser, Tischler,
Friseure, Schmiede
etc. kaufen ihre
Berufs-Kleidung
im Spezial-Geschäft
R. Grahl, Pirna
Elbtor, unt. Dohn. Str.

Dieser Anzeigenraum
kostet 2.10 M. Sie sehen
also, daß die Anzeigen-
werbung keine kost-
spielige Angelegenheit ist

Heute entschlief an ihrem 41. Geburtstag nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Erna Janotta geb. Muke
In tiefer Trauer
Paul Janotta nebst Kindern
im Namen aller Hinterbliebenen.
Bad Schandau, den 31. März 1936.
Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 3. April nachmittags 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Für 1,- pro Woche
im
Volks-Empfänger von
Radio-BOHR-Ringstr. 14
Dresden-A.

Ein neues
Fahrrad?
Ja!
Aber nur
Miele
Erich Domsch, Bad Schandau

Nachruf
Wenige Tage nach dem machtvollen Bekenntnis des deutschen Volkes rief der Allmächtige unsere tapfere und altbewährte Mitkämpferin
Frau Erna Janotta geb. Muke
aus dem irdischen Dasein ab. Sie war eine der Wenigen, die in den schweren Jahren des Kampfes den Mut zeigten, unerschrocken für den Willen unseres Führers einzutreten. Zu jeder Tages- und Nachtstunde war die Verstorbenen hilfs- und opferbereit. Des Führers Schriften und die Zeitungen der Bewegung brachte sie mit seltenem Fleiß in die Bevölkerung. Die Bewegung verliert mit ihr eine der Treuesten.
Die Ortsgruppe,
die Formationen und die NS.-Frauensschaft
der NSDAP. Bad Schandau
Bad Schandau,
den 1. April 1936

Drucksachen von der Elbzeitung

Aus Stadt und Land

2. April.

Sonnenaufgang 5.33 Sonnenuntergang 18.36
Monduntergang 3.44 Mondaufgang 14.07

742: Kaiser Karl der Große geb. (gest. 814). — 1798: Der Dichter August Heinrich Hoffmann (Hoffmann von Fallersleben) in Fallersleben geb. (gest. 1874). — 1805: Der Dichter Hans Christian Andersen in Odense geb. (gest. 1875). — 1826: Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen geb. (gest. 1914). — 1914: Der Dichter Paul Henje in München geb. (geb. 1830). — 1917: Beginn der Frühjahrsschlacht bei Arras (bis 20. Mai).

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau

Die für Donnerstag angelegten Bibelstunden in Postelwitz und Wendischfähre müssen notgedrungen ausfallen.

April — der wetterwendische

Der Monat April, dessen erster Tag nach dem Volksglauben der Todestag, nach anderer Meinung auch der Geburtstag des Verräters Judas Ischariot sein soll, ist ein recht unbeständiger, oft allzu launischer Geselle. Mit dem April setzt meist der letzte Kampf der zum Frühling hindrängenden Natur um die Vernichtung der letzten, noch vorherrschenden winterlichen Einflüsse ein. Das Wetter macht im April seine tollsten Sprünge; es hat allerlei für die Menschen unliebsame Einfälle und Grillen. Ein Sprichwort sagt daher: „Wetterwendisch wie der April.“ Oft wechseln Regenschauer, auch noch Kälte mit den warmen Strahlen der Sonne. Der April ist der eigentliche Monat der Feldbestellung auch für die Gegenden mit rauherem Klima. Mit der nun beginnenden Wachstumsperiode wird auch der Regen ein gern gesehener Gast. Da aber auch die wärmende Sonne notwendig ist, wünscht sich der Bauer ein regelrechtes Aprilwetter, und es ist ihm ganz recht, wenn es recht „aprilmäßig“ zugeht, nur sollen große Kälte und Hagel nicht eintreten. „April und Mai fürwahr, das sind die Schlüssel zum ganzen Jahr“ — so lautet ein alter Satz, und in den Bauernregeln heißt es u. a.: „April kalt und naß, fällt Scheune und Faß.“ — „Der April kann rasen, nur der Mai halte Maßen.“ — „Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn.“ — „Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht.“ — „Wenn's am Karfreitag regnet, ist's ganze Jahr gesegnet.“ — „Aprilsturm und Regenwüchz kündet Wein und goldene Frucht.“ — „Der April treibt sein Spiel, treibt er's toll, wird die Tonne voll.“ — „Ist der April sehr trocken, so geht der Sommer nicht auf Soden.“ Jedenfalls, der April hat allerlei Mucken, er will, daß die Bauern nach dem Wetter gucken. Karl der Große gab dem April den Namen Ostermond. Wahrlich, der Inbegriff innigster Freude, der für den Christen in dem Gedanken des kommenden Osterfestes zutage tritt, kommt in den nächsten Wochen auch in dem Grünen jeder Wiese, jedes Strauches und Baumes, überhaupt in jeder Neuerung der Natur zum Ausdruck. Bald wird es in allen Farben in Feld und Flur glänzen. Die Vögel sind im April alle zurück. Vielstimmig erklingt innerhalb und außerhalb der Wälder ihr Singen, Pfeifen, Gurren und Rufen. Im altrömischen Kalender war der April der zweite Monat des Jahres und hatte nur 29 Tage. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats um fast eine Stunde zu. Am 1. April treibt der Schalk und Uebermut sein loses Wesen: Man nehme sich in acht und lasse sich nicht in den April schiden!

Todesfall. An ihrem 41. Geburtstag verschied nach schwerem Leiden Frau Erna Janotta geb. Mube. Die nationalsozialistische Bewegung verliert in ihr eine unerlöschende, stets hilfs- und opferbereite Mitkämpferin, die auch in den schweren Jahren vor der Machtübernahme unermüdet die Schriften und Zeitungen der Bewegung verbreitet hat. Die Ortsgruppe, die Formationen und die NS-Frauenenschaft der NSDAP, Bad Schandau widmen der Verstorbenen einen herzlichen Nachruf.

40 Jahre in Bad Schandau. Am heutigen Tage kann Stadtkämmerer i. R. Hermann Meyer auf eine vierzigjährige Tätigkeit in Bad Schandau zurückblicken. Am 1. 4. 1896 kam Hermann Meyer, der in Wolfenstein geboren wurde und seine Ausbildung zum städtischen Beamten in Leipzig erhalten hatte, als städtischer Beamter nach Bad Schandau, wo er sich auf Grund seiner Kenntnisse und Fähigkeiten bis zum Stadtkämmerer herausarbeitete. 1933 trat M. in den wohlverdienten Ruhestand.

Staatsminister a. D. Hermann Esser Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes. Auf Grund des Gesetzes über den Reichsfremdenverkehrsverband vom 26. März 1936 hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Staatsminister a. D. Hermann Esser zum Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes ernannt.

Bei drohender Wehrunwürdigkeit Mitteilung an die Polizei. Der Reichsjugendminister hat in Ergänzung seiner Anweisungen über „Mitteilungen in Strafsachen“ neue Vorschriften für Strafsachen gegen Dienstpflichtige getroffen. Er bestimmt, daß, sobald in Strafsachen gegen Dienstpflichtige der jeweils aufgerufenen Jahrgänge die Tat mit einer die Wehrunwürdigkeit bedingenden Strafe bedroht oder eine Freiheitsstrafe oder Erlassfreiheitsstrafe von mehr als 30 Tagen zu erwarten ist, der für den Wohnort des Dienstpflichtigen zuständigen Polizeiaufsichtsbehörde die Erhebung der öffentlichen Klage bzw. der Antrag auf Erlass eines Strafbefehls mitzuteilen ist. In solchen Fällen sind auch die ergehenden Urteile mit Gründen bzw. der Erlass des Strafbefehls sowie der Ausgang des Verfahrens mitzuteilen.

„Mein Kampf“ für die Handwerkslehrlinge. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat den Handwerks- und Gewerbebetreibern empfohlen, für den in den Gauen des Reichsberufswettbewerbes gewonnenen Lehrling des Handwerks als Auszeichnung von den Innungen ein Stück des Wertes des Führers „Mein Kampf“ als Belohnung zu gewähren. Der Reichsinnungsverband des Buchbinderhandwerks bemüht sich darum, daß diese Belohnungsbände für die erfolgreichen Handwerkslehrlinge in einem gebiendenden und geschmackvollen Band geliefert werden. Die Bestellungen sollen bei den Reichshandwerkerverbänden gesammelt werden.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 15. bis 21. März wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften insgesamt 131 Erkrankungen und sechs Todesfälle an Diphtherie und Krupp festgestellt. An Scharlach erkrankten 141 Personen. Unigen- und Kehlkopfbubertulose forderten bei 87 Erkrankungen 58 Todesopfer. Bei Diphtherie und Krupp waren vier bei Unigen- und Kehlkopfbubertulose 57 Todesfälle bereits häufiger als Erkrankungsfälle gemeldet.

Mehr Heimatstolz!

So gründlich der Nationalsozialismus den Partikularismus der Länder erschlagen hat, um das einige Deutsche Reich und Volk zu schaffen, so überzeugt hat er in den einzelnen Gauen und Landschaften die Heimatliebe, die Stammeseigenheiten, die Volkstumspflege lebendig gemacht, weil er im Bodenständigen die Wurzeln allen nationalen Seins erkannt hat. Aus den reichen, lange genug verschütteten Quellen des Volkstums fließt ein Strom des Segens durch das deutsche Land, alles befruchtend, was mit der Kultur und der inneren Haltung des deutschen Menschen zusammenhängt. Die Erkenntnis ist uns allen heute wieder Gemeingut, daß wahre Kunst und Kultur ihre Wurzeln nur im Volkstum hat. Um der Zukunft der deutschen Kultur willen gilt es, diese Quellen gegen Verunreinigungen und Vergiftungen zu schützen. Vor allem wird man jenen geschäftstüchtigen Nuhngehern auf die Finger klopfen müssen, die aus der Verhöhnung von Volkstumswerten Kapital schlagen möchten.

Wir haben in der Systemzeit Beispiele genug erlebt, wie wurzellose Asphaltliteraten und verjüdelte Komiker billigen Beifall und — was ihnen das Wichtigste war — reichen materiellen Gewinn einheimsten, indem sie einen „sächsischen Dialekt“ erfanden, der in dieser Form gar nicht existierte und der eine einzige Verunglimpfung der sächsischen Landsleute war. Natürlich war diese sächsische Type regelmäßig der dämliche, verschlagene, hinterlistige Kerl, der Mensch mit den schlechten Manieren, der spießige Meckerer. So trugen diese sonderbaren Kulturträger des Ueberbretts und Vorstadt-Theaters das Bild des Sachsen hinaus ins Reich. Der „gemiedliche Sachse“ wuchs unter ihren Schandmäußern zum dummen August des deutschen Volkes, zum moralischen und geistig Minderbemittelten.

Welche Schäden durch diese Verunglimpfung dem sächsischen Volk entstanden sind, läßt sich kaum ermessen. Fest steht aber, daß dieses Zerrbild des Oberfachsen sich draußen bei den andern deutschen Stämmen einprägte und zum allgemein gültigen Begriff wurde, vor allem bei unwissenden Volksgenossen, die nie nach Sachsen gekommen waren. Es ist psychologisch erklärlich, daß sich diese Einstellung auf die Dauer bis zur Voreingenommenheit steigerte, und daß darunter nicht nur das Ansehen Sachsens sondern auch sein Fremdenverkehr und seine Wirtschaft leiden mußten.

Mit der nationalsozialistischen Revolution war dieser Spuk zunächst wie magabalen. Die „Sachsenkomiker“ hat-

ten zumeist auch politisch ein schlechtes Gewissen und verschwanden mit ihrer Ernte in die Mausföcher. Seit einiger Zeit aber tauchen sie, wie unter dem wärmenden Strahl der Frühlingssonne wieder auf; erst ganz schüchtern in getarnter Form des Spaßmachers und Freudenbringers, dann aber immer dreister werdend als skrupellose Geschäftemacher auf Kosten des sächsischen Menschen. Die Herren sollen sich getäuscht haben, wenn sie glauben, ihre schmutzigen Geschäfte ungehindert machen zu können. Wir leben nicht mehr in der Väteratenrepublik von ehemals, in der die Zerstörung von Volksgut und Kultur eine lohnende Beschäftigung war. Das neue Deutschland wird sich solcher zerfetzenden Kräfte zu erwehren wissen.

Der sächsische Stamm hat ein Anrecht darauf, in der deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft als nicht weniger wertvolles Glied behandelt zu werden wie jeder andere deutsche Stamm. Diese selbstverständliche Anstandspflicht muß für die Stätten der leichten Muse so gut wie für die Presse, für den Rundfunk so gut wie für den Film gelten. Soweit dabei sächsische Literaten oder Darsteller beteiligt sind, wird man von ihnen erst recht verlangen müssen, daß sie sich auf das Unverantwortliche ihres Treibens besinnen. Der sächsische Menschenhag hat von jeher die Gabe befehlen, sich im Sinne des Goethewortes „selbst zum Besten haben zu können“. Wo das in den Grenzen echten aus dem Volkstum stammenden Humors bleibt, soll daran auch in Zukunft nichts geändert werden. Wo aber ein erkünstelter alberner Blümchen-Stil oder eine Verzerrung des sächsischen Menschenschlages zur Schädigung und Verunglimpfung führt, da werden wir künftig keinen Spaß mehr verstehen.

Der oberländische Stamm hat so unendlich viel für die Kultur- und Wirtschaftsentwicklung des deutschen Volkes geleistet, daß er getrost neben allen Bruderstämmen bestehen kann. Auf engem Raum — in der Lausitz wie im Erzgebirge oder im Vogtland, im Elbetal von der Grenze über Dresden bis Meißen und im sächsischen Flachland bis hinüber nach Leipzig — drängt sich eine so vielgestaltige Kultur, ein so reiches Volkstum zusammen, daß wir echten Heimatstolz darüber empfinden dürfen — und auch sollen. Hier liegt für Partei und Schule, für Presse und für jeden einzelnen eine Aufgabe und eine Verpflichtung.

Wer offenen Auges durch das Sachsenland wandert, wird in allen Winkeln und Weiten auf eine Fülle von kulturellen und volkstümlichen Werten stoßen, die aus der schöpferischen (Fortsetzung nächste Seite.)

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben!

Krippen. Auslandsdeutsche wählten. Am Sonntagmorgen 8.30 Uhr trafen bereits mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Bodenbach die ersten Auslandsdeutschen aus der Tschechoslowakei zur Wahl ein. Sie wurden vom Ortsgruppenleiter H. A. L., den Ueberwachen der Partei und dem Männergesangsverein am Bahnhof auf das herzlichste begrüßt und unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Wahllokal geleitet. Derselbe herzliche Empfang wurde auch den noch mit späteren Zügen hier eintreffenden Auslandsdeutschen bereitet. 200, unter ihnen Erwerbslose, wurden von der NS-Frauenenschaft betreut, sie erhielten ein einfaches, gutes Mittagessen und ein belegtes Reisbrot, auch wurden viele dieser auslandsdeutschen Volksgenossen durch opferbereite Einwohner zum Mittagstisch gebeten.

Kohlmühle. 40-jähriges Dienstjubiläum. Reichsbahninspektor Robert Kunzmann, der 1920 von Kirchfeld bei Zittau nach Kohlitz versetzt wurde, kam am 1. April auf eine vierzigjährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Reichsbahnoberrat Körner, der Vorstand des Betriebsamtes Pirna, überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche des Führers und des Direktors der Deutschen Reichsbahn, Dörmüller. Auch von seinen Berufskollegen wurden dem Jubilar zahlreiche Ehrungen dargebracht.

Pirna. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Montagmorgen gegen 7 Uhr im Stadteil Zschendorf. Das Pferd eines von Reutmannsdorf kommenden Geschirrs scheute vor einem Lastkraftwagen und raste los. Die Folge war ein Zusammenstoß, bei dem die Deichsel des Geschirrs in den Kraftwagen stieß und den Fahrer des Kraftwagens am Kopf verletzte. Am Auto wurde größerer Schaden angerichtet und auch ein Baum wurde umgeworfen. Das Pferdgeschirr stürzte um. Der angeordnete Materialschaden ist nicht unbedeutend. — Auf risischer T. a. t. e. r. a. p. p. i wurde am Montagvormittag, kurz nach 11 Uhr, ein junger Mann, als er in einem biesigen Zigarrengeschäft auf der Langen Straße eine Kiste Zigarren an sich nahm und in der mitgeführten Aktentasche verschwinden ließ. Der gerade in den Laden tretende Geschäftsinhaber bemerkte den Diebstahl und hielt den Dieb fest. Obwohl er doch noch den Laden verlassen konnte und sich auf das Rad schwang, konnte der Spießbube angehalten und der Polizei übergeben werden.

Pirna. Vom Sozialis geschleudert und schwer verletzt. Auf der Breiten Straße, an der Einmündung der Weststraße, ereignete sich ein Verkehrsunfall. Als ein Motorradfahrer an die Einmündung der Weststraße kam, war aus dieser ein Radfahrer in die Breite Straße rechts eingebogen. Ohne ein Zeichen zu geben, änderte er plötzlich seine Fahrtrichtung. Um einen Zusammenstoß zu verhindern, bog der Motorradfahrer nach links in seiner Fahrtrichtung aus. Dies hatte aber zur Folge, daß er dabei an ein dort haltendes Auto stieß, wobei seine Frau, die auf dem Sozius saß, heruntergeschleudert und schwer verletzt wurde. Sie mußte dem Stadtkrankenhaus zugeführt werden. Der Radfahrer ist unerkannt entkommen. — Ein Kind lief in ein Auto. Ein drei Jahre altes Kind lief auf der Albertstraße in ein zum Glück langsam fahrendes Auto. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopfe, die vom Arzt behandelt, aber als ungefährlich bezeichnet wurden. — Zwei Radfahrer zusammen gestoßen. An der Ede Reitbahn- und Reichsstraße stie-

Wettervorausage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 2. April

Mäßige, teils frische, vorübergehend auf Südwest drehende, sonst westliche Winde. Meist stärkere Bewölkung. Regenfälle. Weiterhin recht mild.

hen zwei Radfahrer zusammen. Eine aus Dohna stammende Frau wurde so schwer verletzt, daß sich ihre Ueberführung in das Krankenhaus Heidenau notwendig machte.

Wagen. Pferde scheuten. Einem landwirtschaftlichen Angestellten gingen die Pferde durch und das Gespann fuhr dem Volksgenossen über die Beine. Die Pferde rasten dem Dorfe zu. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus an.

Dippoldiswalde. Seltener Fund in der Talperr. Bei Räumungsarbeiten in der Vorperre der Weichritzalperre fand man eine Geldtasche mit ansehnlichen, zum Teil allerdings schon verfallenen Geldbeträgen. Die Kaffette rührt von einem Einbruch her, der im Juli 1930 bei einem Fleischermeister in Freital verübt worden war. Aus dem völlig verschmutzten und durchnähten Inhalt konnten noch acht Hundertmarkscheine herausgelöst und eingewechselt werden, ebenso einiges Hartgeld. Der Fund wurde dem rechtmäßigen Besitzer ausgehändigt. Die Unterjuchung wegen des vor sechs Jahren verübten Einbruchsdiebstahls wird jetzt erneut aufgenommen werden.

Baugen. Kästelhafter Fund. In der Nähe von Mönchsvalde wurden im domstiftlichen Wald Kleidungsstücke von einem Manne und von einer Frau aufgefunden, die zahlreiche Blutspuren aufwiesen. Die Träger der Kleidungsstücke konnten noch nicht ermittelt werden. Beim Abhuden der Spree an der Fischergrasse fand man einen Sack mit 35 Pfund Sped. Offenbar hatte sich hier ein Dieb seiner Beute entledigt.

„Ein Teufelsterl“ Zentrum-Lichtspiele.

In die adelsstolze, traditionsbewusste, englische Gesellschaft der Lords und Ladies verkehrt uns dieses Filmstück. Thomson, ein schneidiger und lebenslustiger Leutnant, hat wegen Verpötlung seinen Obersten Stubenarrest bekommen. Er rückt natürlich ab und lernt, verkleidet als hochherrschafflicher Antscher, auf ziemlich stürmische Weise Bethu, die hübschliche Nichte einer Herzogin, kennen. In seinem Uebermut nimmt er die Stelle eines Reittiebes an dem Schlosse an. Es ist selbstverständlich, daß seine Liebe zu ihr, wenn auch nur auf zarteste Weise, erwidert wird, der allzu große Standesunterschied würde ihr eine Verbindung mit einem Reittiebet verboten. Zum Schluß entpuppt er sich natürlich als echter Leutnant, und dem Glücke der beiden steht nichts mehr im Wege. Allerlei Verwicklungen und die sich daraus ergebende Situationskomik bringen eine unterhaltende und lustige, wenn auch manchmal nicht ganz wahrscheinliche Handlung zustande.

Dieser Leutnant Thomson ist natürlich eine Bombenrolle für Gustav Fröhlich; sie ist ihm förmlich auf den Leib geschrieben. Er ist in der Tat ein „Teufelsterl“, sei es nun als fabelhafter Reiter, als mutiger Fallschirmabspriinger, als Fallsadentleiter oder als vollendeter Kavaliere, er ist ein wirklich netter Junge, dem man sowohl den tollen Uebermut wie auch seine echte Liebe glaubt. Durch seine frische, draufgängerische, feste, und dabei doch herzliche Art sichert er den Erfolg des Filmes. Vida Baa-rova, noch vom vorigen Film in bester Erinnerung, ist ihm eine vorzügliche Partnerin; sie spielt ihre Rolle mit warmem Empfinden und angenehmer Zurückhaltung. Adele Sandrod, als standesbewusste und sittenstrenge Herzogin, ist wieder einmal die rauhshalige alte Tante mit dem goldenen Herzen. Köstlich die Szene, wo sie dem vermeintlichen Reittiebet Unterweisungen im Servieren gibt. Die Spielleitung Georg Jakobus sorgt für ausgezeichnete Stimmung durch Witze und allerhand nette Einfälle. Man sieht eine Menge guter Aufnahmen, eine Fülle wechselnder Bilder und sehr gute Einzelszenen. Eine gefällige Musik rundet den fröhlichen und vergnüglichen Film harmonisch ab.

Im Vorprogramm lief ein in England hergestellter Kurzfilm, über dessen eigentlichen Sinn und Inhalt man sich nicht recht im klaren war. Dafür brachte die Ufawode u. a. ausgezeichnete Bilder von der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen: Der Einmarsch der Nationen, die Eröffnung durch den Führer, die ersten deutschen Siege beim Alfabris- und Slalomlauf und packende Bilder vom Eishockeykampf Deutschland — USA. Sehr einprägsam war ein Film der NSB: „Schützt den deutschen Wald!“ a.

riehen Kraft uneres Volkstums flammen. Ein unabsehbarer Kunstseits steht in den 1000jährigen Städten des Landes, in seinen hundert Burgen und Schlössern, Kirchen und Museen. Bis in die kleinste Dorfkirche hinein stößt man auf die mittelalterliche Holzschliffkunst und auf jahrhundertalte Goldschmiedearbeiten von hohem künstlerischen Wert. Ueberwiegend ist die Fülle architektonischer Beispiele deutscher Genies, von dem gewaltigsten Baudenkmal Meister Arnolds, der Albrechtsburg in Meissen, bis zu der gottbegnadeten Barockschöpfung Boppelmanns, dem Dresdner Zwinger, von den großartigen Bauten der sächsischen Rathhäuser, der gotischen Kirchen und Burgen, der Renaissance- und Barockpaläste und Schlösser bis zu der himmelanstrebenden protestantischen Baukunst George Bährs, wie sie sich unvergänglich in der Dresdner Frauenkirche dokumentiert.

Wenn heute die sächsischen Kunstsammlungen, deren Tradition erst unter August dem Starken beginnt, durchaus gleichwertig neben der bedeutend älteren Sammlungskultur der süddeutschen Länder stehen, dann darf man deren stürmische Entwicklung in nur zwei Jahrhunderten getrost und ehrlichen Danks als beispiellos bezeichnen. Gemäldegalerie, Grünes Gewölbe, Porzellansammlung und Kupferstichkabinett in Dresden üben noch heute stärkste Anziehungskraft aus auf die Kunst- und Kulturfreunde in aller Welt. Ueberraschend — und gleichzeitig kennzeichnend für die Kulturfreudigkeit der Sachsen in allen Landesteilen — ist die Fülle der Schätze in den übrigen Sammlungen des Landes.

Das sächsische Bildungswesen von der Volksschule bis zur Hochschule steht seit Jahrhunderten auf einer in Deutschland und darüber hinaus anerkannten Höhe. Von Sachsen aus ging die protestantische Reformation über Deutschland und alle Welt; hier wurde die deutsche Einheitsprache geboren. Leipzig und Dresden beherrschten jahrhundertlang das deutsche Musikleben. Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach, Händel, Richard Wagner, Robert Schumann, Heinrich Marschner waren Oberachsen. Und aus der großen Reihe der bildenden Künstler ragen Namen wie Ludwig Richter, Schmorl von Carolsfeld, Fritz von Ullde, Kändler, Permoser, Boppelman, Rietschel, Schilling, Klinge gleich gewaltigen Denkmälern heraus.

Greifen wir in die bunte Reihe der deutschen Denker und Dichter, dann leuchten Namen wie Pufendorf, Thomajus, Leibniz, Gellert, Lessing, Novalis, Theodor Körner, Fichte und Nietzsche hell auf. In all diesen genialen Männern oberächsischen Geblütes spiegelt sich ein Stück Deutschland, ein Stück art- und volksgebundener Schöpfung wider. Ist nicht jeder einzelne von ihnen für die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte unerlässlich? Sollte nicht der sächsische Stamm stolz sein auf die traditionellen Werte seines Volkstums und auf seinen Anteil am deutschen Kulturleben?

Ein raicher Blick noch auf die sächsische Wirtschaft und ihre Verbundenheit mit Menschen und Landschaft. Aus dem Zusammenklang heraus wuchs der sächsische Mensch zum zähen, fleißigen Arbeiter, wuchs die sächsische Wirtschaft zur bedeutendsten der Welt. Der Silberreichtum des Erzgebirges schuf ihre Grundlage, die späteren Funde riesiger Stein- und Braunkohlenlager ließen die bergbauliche Tradition des Landes fortleben. Der Waldreichtum rief die bedeutende Holzindustrie hervor und die glänzende Handels- und Verkehrsfrage des Landes begünstigte die Textil- und Maschinenindustrie. Und wenn wir die Geschichte der übrigen sächsischen Industriezweige verfolgen, so entdecken wir überall, wie die einzelnen Zweige aus dem Volkstum und der Landschaft heraus geboren wurden, mag es sich um die Porzellanindustrie in Meissen, die Kunststubenherstellung im Sebnitz-Neustädter Grenzland, die Instrumentenherstellung im vogtländischen Musikwinkel, die Spielzeugindustrie des Seiffener Gebietes oder die Spitzenkloppelei des mittleren Erzgebirges handeln. Ueberall lebt die Tradition alter bodenständiger Arbeitsgeschlechter, und überall findet sie ihre Fortsetzung in den ausgezeichneten Fachschulen.

Wer guten Willens ist, der wird erkennen, daß Sachsen ein konzentriertes Spiegelbild seines großen Vaterlandes — wirtschaftlich, kulturell, landschaftlich — ist; der wird aber auch erkennen, daß der westlose, lebendige Schaffenssinn des Sachsenvolkes dieses Land zu dem gemacht hat, was es im Laufe der Jahrhunderte durch zähe Arbeit, Fleiß und Intelligenz geworden ist: „Die Werkstatt Deutschlands und eines der ersten Exportländer der Welt überhaupt“. Daß solche Werte von Dauer nicht durch Krämergeist und Maschinenmenschen geschaffen werden konnten, sondern daß dazu die ganze Liebe und das Sichhineinverleiben in den Werkstoff gehört, bedarf keiner Erklärung. Dem Sachsen liegt weder Selbstlob noch Kirchturmpolitik. Mit seiner ganzen wirtschaftlichen und kulturellen Aktivität strebt er — vom heimischen Boden aus — zum großen Ganzen.

Er ist dazu berufen, hervorragender an der geistigen und wirtschaftlichen Gestaltung unseres neuen Reichsbauens mitzuwirken. Möge er dieser hohen Aufgabe gerecht werden, zum Segen unserer engeren Heimat und des großen deutschen Vaterlandes. Möge er auch dafür das richtige Verständnis der deutschen Stämme in den anderen Gauen finden.

Arthur Graefe.

Die Schuld der Anna Suller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Banr. Gmain.)
66) (Nachdruck verboten.)

Der Professor hatte wiederholt nach der Uhr gesehen.

Christoph Suller war schon sehr lange bei seinem Weib. Unschlüssig überlegte der Arzt. Ob er lieber einmal hinsah? Die Schwester war ja da; drin. Die hatte er nicht aus dem Zimmer gelassen. Die Kranke hatte sich auch schneid da hineingesetzt. — Wenn also etwas geschah, würde ja die Schwester es ihn sofort wissen lassen. — Nachten die beiden da drin sich auszusprechen, er wollte lieber nicht hören.

Die Bertel wußte nicht, wie lange sie saß. Aber auf einmal stand der Vater wieder vor ihr. Sie sprang auf. Angstvoll sah sie ihn an. Schmerz und Trauer sprach aus seiner Stimme, aber auch Liebe und Güte. Sie wußte sich an seine Brust.

„Vater.“

Er strich ihr über das blonde Haar.

„Sei still, Bertel. Gans gefaßt. Jetzt führe ich dich zu deiner Mutter.“

Langsam trat er mit ihr in das Krankenzimmer.

Die Bertel zitterte. Christoph Suller führte sie hin zu dem Bett.

Da lag ihre Mutter.

Mit einem wehen Aufschrei sank sie davor nieder.

„Bertel, komm, hör mich an, mich und deinen Vater.“

Traurig blickte die Bertel auf.

Sie hörte ihres Vaters Stimme. Von der Mutter sprach er. Die Bertel wußte schon lange, was er jetzt erfahren habe. — Sie möge ruhig sein, er habe sich mit ihrer Mutter ausgesöhnt. Die Arme habe schon allzuahat dafür gebüßt, und die Bertel mit.

Und dann fing Anna Suller zu sprechen an.

„Froh, glücklich klangen ihre Worte.“

Die Bertel sollte nicht so traurig sein; ihre Mutter wäre ja so überglücklich. Sie wäre so froh, so dankbar ihrem Gott für diese Gnade. Die Bertel sollte neue Hoffnung haben. Ihr großes Leid, das sie schon oft zu Boden drücken wollte, sei zu Ende. Sie könne noch ihr Glück finden. Es dürfe noch nicht zu spät sein. Sie seien ja noch so jung, die Bertel und der Hans, sie könnten sich schon noch das Leben meistern.

Die Bertel verstand ihre Mutter nicht, bis Anna Suller endlich erzählte, was Christoph Suller eben gestanden habe; wovon sie

selbst bisher noch nichts gewußt hätte, und mit dessen Kenntnis doch so viel Unglück verhütet worden wäre. Von der Bertel Geburt, daß sie gar nicht ihre Tochter sei, sondern das Kind einer ganz anderen, der Tochter Hanne Krens. — In ihren Adern fließe fremdes Blut. Ihrer Liebe zu Hans könne sie frei folgen, nichts hindere sie daran.

Die Bertel lauschte stumm diesen Worten. Bei dem Bekenntnis ihrer Mutter, daß sie gar nicht ihr Kind sei, war sie aufgesprungen. Groß sah sie die Kranke an. Und dann den Vater. Sie begriff alles noch gar nicht.

War denn das alles wahr?

Christoph Suller zog sie an sich.

„Meine liebe Bertel. Siehst du, was deine Mutter dir jetzt bekann, ist wahr. — Ich schwieg leider bis heute, aus Liebe zu deiner Mutter und dir. Dieses Schweigen hat dein Lebensglück fast zerstört. Aber es soll noch nicht zu spät sein. Ich will dir helfen, dein Glück wiederzufinden.“

Ein Schluchzen drang aus des Mädchens Kehle.

„Vater, Vater.“

Das Glück war zu ihr zurückgekehrt. Sie atmete schwer.

„Oh, ich sah ja alles noch nicht. — Der Hans und ich, es steht nichts zwischen uns? Gar nichts?“

Sie ahlte neben dem Lager der Mutter nieder. Innig umschlang sie die Kranke.

„Mutter, Mutter, so glücklich könnte ich jetzt sein. So glücklich! Ich hab ihn ja so lieb, den Hans, so über alles lieb.“

Anna Suller nickte.

„Ja, meine Bertel, und jetzt könnt ihr noch glücklich werden. Nicht wahr, wenn ihr euer Glück gefunden habt, dann verzehet ihr mir?“

Die Bertel schüttelte den Kopf.

„Mutter, wir haben ja gar nichts zu verzehren. Du hast ja selbst soviel um meinetwillen gelitten.“

Christoph Suller seufzte.

„Ja, ungewollt haben wir uns gegenseitig in großes Unglück gebracht. Und ich habe durch mein Schweigen vor allem der Bertel und des Hans Glück zerstört.“

Die Bertel faßte seine Rechte!

„Nicht so, Vater. Du schwiegst ja nur aus Liebe zu uns, um die Mutter und mich in dem Glauben zu lassen, daß ich euer Kind sei.“

Anna Suller bat leise.

„Kommt, setzt euch zu mir. Ihr könnt beide nichts dafür. Meine Schuld allein hat alles Unglück über uns gebracht. — Aber ihr wollt mir verzeihen, — ja, ihr habt es schon getan. Bertel, Chri-

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Der Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag verkehrte in freundlicher Haltung. Die Bankenkundschaft trat stärker als Käufer auf, während sich die Kulisse noch abwartend verhielt. Befestigungen überwiegen. Stärker verändert von Montanwerten waren nur Harpener mit — 2,5 und Maximilianshütte mit plus 1 Prozent, bei den übrigen Marktwerten ergaben sich fast durchweg Zuzüge unter 1 Prozent. Von Braunkohlenaktien gewannen Ilse und Rhein. Braunkohlen 1,5 bzw. 1,25 Prozent. Nicht einbeihilich tendierten Kalipapiere (Kali Chemie plus 1 1/2 Prozent, Westeregeln — 1/2, Salzdorf — 3,5 Prozent). Chemische Werte waren wenig verändert, IG Farben notierten 0,75 Prozent höher. Von Elektroaktien waren Elektr. Licht und Kraft um 1,25 und Siemens & Halske um 2,25 Prozent befestigt.

Am Geldmarkt zog der Satz für Blankogeld auf 3,50—3,75 Prozent an.

Am Devisenmarkt lagen Dollar und Pfund im Ausland wenig verändert. Amtliche Berliner Notierungen: 2,491 (2,491) und 12,335 (12,33).

Devisenkurse. Belgia (Belgien) 42,13 (Geld) 42,21 (Brief), dan. Krone 55,00—55,12, engl. Pfund 12,32 12,35, franz. Franken 16,405 16,445, holl. Gulden 168,68 169,02, ital. Lira 19,68 19,72, norw. Krone 61,91 62,03, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,51 63,63, Schweiz. Franken, 80,90 81,15, span. Pesta 34,01 34,07, tschech. Krone 10,29 10,31, amer. Dollar 2,489 2,493.

Amtlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Die Lage auf den einzelnen Marktgebieten des Berliner Getreibegroßmarktes vom Dienstag war etwa die gleiche wie am Vortage. Wesentliche Veränderungen traten nicht ein.

Die Notierungen blieben die gleichen außer für Serrad. ger. neue unpl. 22,00—23,50 für 50 Kg. in RM. ab Station.

Donnerstag Fischtag!

An diesem Tag Fisch auf jeden Tisch! Fisch ist billig und erhält gesund!

Invalidenversicherung gelundet

Erfreuliche Folge des Wirtschaftsaufschwunges.

Aus dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1935 ergeben sich bemerkenswerte Folgen des Wirtschaftsaufschwunges für unsere Sozialversicherung. Die Unfallversicherung erstreckte sich im Berichtsjahre auf über sechs Millionen Betriebe, in denen rund 26,5 Millionen Volksgenossen gegen Unfall versichert waren. Die Zahl der gemeldeten Unfälle beläuft sich auf 1 366 224 gegen 1 165 930 im Vorjahre; sie ist also höher geworden, eine leider unvermeidbare Folge der starken Mehrereinstellungen bisher Erwerbsloser. Die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle erhöhte sich aus dem gleichen Grunde von 80 604 im Jahre 1934 auf 87 619. An Entschädigungen wurden 273 103 000 Reichsmark ausgezahlt. Für Kosten der Unfallverhütung wurden rund 7,7 Millionen RM aufgewandt, für Verfahrenskosten rund 8,9 Millionen. Insgesamt beliefen sich die Ausgaben unter Einrechnung des Finanzdienstes und der Verwaltungskosten auf 328 309 500 RM.

Die Invalidenversicherung, die in der Krisenzeit vor der Machübernahme in eine besonders elende Lage geraten war, so daß die Leistungen für unsere Arbeiter in ernsthafter Gefahr waren, meldet einen hervorragenden Stand. Die Gesamtleistungen der Invalidenversicherung betragen 1 184,6 Millionen RM. Davon waren 1109 Millionen Leistungen für Renten. Die Beitragseinnahmen des Jahres 1935 lassen, wie das Rdz. weiter meldet, eine starke Steigerung erkennen. In den einzelnen Monaten lag die Beitragseinnahme stets erheblich höher als in denselben Monaten des Vorjahres, so z. B. im Januar 1935 bei 74,5 Millionen RM (gegen 58,4 im Januar 1934), im Juli 1935 81,3 (71,3), im Dezember 1935 82 (73,5) Millionen RM. Die Gesamtbeitragseinnahmen des Jahres 1935 betragen 945 Millionen RM und überstiegen damit die des Vorjahres um

etwa 102 Millionen RM. Aus der Gegenüberstellung der Ausgaben und Einnahmen, wie sie sich Ende Februar 1936 überlegen lassen, ergibt sich ein Zugang am Vermögen der Invalidenversicherung von etwa 220 Millionen RM.

Steigerung der Honig-Erzeugung

Zahlreiche Lehrgänge in Sachsen

Von der Landesbauernschaft Sachsen wird mitgeteilt: Im vergangenen Jahr sind noch 131 154 Zentner Honig nach Deutschland eingeführt worden. Die Reichsfachgruppe „Imker“ hat sich das Ziel gesetzt, diese fehlende Menge im Inland zu erzeugen und so der deutschen Volkswirtschaft Devisen sparen zu helfen. So wollen auch die Imker dazu beitragen, die deutsche Nahrungsfreiheit sicherzustellen und damit der Erzeugungsschlacht zum Erfolg zu verhelfen.

In Deutschland sind zur Zeit 1 915 570 Bienenvölker vorhanden. Soll der deutsche Bedarf vollständig im Inland erzeugt werden, so müßte bei einer Durchschnittsleistung von dreizehn Pfund je Stock etwa eine Million Bienenvölker neu aufgestellt werden; dies würde für die rund 300 000 deutschen Imker einen Kapitalaufwand von 30 bis 40 Millionen RM bedeuten. Es wird daher angestrebt, den Honigbedarf durch bessere Bewirtschaftung der vorhandenen Bienenvölker zu decken. Hand in Hand damit muß die Schaffung besserer Trachtverhältnisse gehen. Die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den Imkern einerseits, den Behörden, denen die Verwaltung öffentlicher Ländereien obliegt, und der Landwirtschaft andererseits ist zur Erreichung dieses Zieles unbedingte Voraussetzung.

In Sachsen wird die Bienenzucht durch die Landesfachgruppe Sachsen der Reichsfachgruppe „Imker“ in jeder Weise gefördert. Es wird zu diesem Zweck in nächster Zeit eine Reihe von Lehrgängen und Veranstaltungen durchgeführt, die den Anfängern in der Bienenzucht die notwendigen Kenntnisse vermitteln und den Züchtern Richtlinien für ihre Arbeit geben sollen. So finden statt am 4. April in der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz ein Vorbereitungslerngang für zukünftige Imker, vom 2. bis 4. Juni ein Anfängerlehrgang am Lehrbienenstand und zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ein Anfängerlehrgang für Hausfrauen und Mädchen, insbesondere für Bauernfrauen, Bauernstöchter und Landwirtschaftsgeliffinnen (Anmeldung bei Dr. Gafch, Hofierwirth bei Pillnitz). Am Landwirtschaftsinstitut der Universität Leipzig werden ebenfalls Anfängerlehrgänge durchgeführt (Anmeldung bei Bienenmeister Diehner, Leipzig-M., Stödelstraße 31). Ferner werden in Tharandt ein Schulungslehrgang für Wanderobmänner, in Bautzen und in Großbothen bei Burgen Züchtertreffen veranstaltet. Außerdem sind noch zu nennen eine Tagung der Bienenweideobmänner am 27. Juni in Dresden, drei Lehrgänge für Seuchenwarte am Landesveterinäramt in Dresden am 25. und 26. April, am 9. und 10. Mai und am 23. und 24. Mai sowie ein Schulungslehrgang für Preisrichter, der der Heranbildung einer genügenden Zahl befähigter Preisrichter dienen soll.

Erzeugungsschlacht in der Praxis. Welche gewaltigen Erfolge die deutsche landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht in der Praxis erbringen wird, ist jetzt für den schlesischen Bezirk errechnet worden. Nach Angabe des Landesarbeitsamtes Schlesien waren bisher 67 000 Notstandsarbeiter dort mit Landeskulturarbeiten beschäftigt. Dazu kommt noch die Tätigkeit des Arbeitsdienstes, der im Jahresdurchschnitt etwa 20 000 Mann in Schlesien stationiert hat. Durch die so durchgeführten Landeskulturarbeiten wie Drainage, Meliorationen, Hochwasserschutz usw. werden im allgemeinen mindestens 8 bis 10 Zentner Getreide je Hektar mehr geerntet. Bei Zugrundelegung dieser Ziffer und des in Schlesien zu bearbeitenden Landes ergibt sich die stattliche Summe von 8 bis 10 Millionen Zentnern Getreide-Mehrerte für dieses Gebiet sowie ein Mehrertrag von rund 28 Millionen Zentnern Heu. Nach den praktischen Erfahrungen ergeben bei normaler Viehqualität 20 Zentner Heu einen Zentner Butter. Es werden also allein in Schlesien nach Abschluß der Arbeiten rund 1,4 Millionen Zentner Butter mehr erzeugt werden können.

stoph, habi Dank dafür. — Ich sterbe gern; hab ich doch noch dieses Glück vor meinem Tod erleben dürfen. — Ihr werdet alle wieder glücklich werden. Auch der Hans. Sagt ihm, er soll mir nicht zu sehr zürnen. Ich hab ihn immer lieb gehabt.“

Als der Morgen heraufdämmerte, schlief Anna Suller still und friedlich aus dem Leben hinüber in die Ewigkeit.

20.

Der September ging zu Ende. Helle, sonnige Tage waren es. Voll reiner Luft und blauen Himmels und köstlicher, weiter, klarer Fernsicht. Ueberall auf den Feldern war man bei der Arbeit. Die Kartoffeln wurden herausgenommen, und die abgeernteten Acker wurden neu gepflügt. Der Buchenwald hatte sein grünes Gewand abgelegt; gelb und braun, in vielen Farbtönen schimmerte das Laub.

So ein Tag war es, an dem Hans Büchel von der Stadt her nach Walddorf wanderte. Aufrecht ging er, mit festen Schritten. Ernst und gereift waren seine Gesichtszüge, aber nichts mehr von den früheren Leiden und Kämpfen war darin zu lesen. Seine Augen blickten hell und offen in die Welt.

Das Glück war zu ihm gekommen, das Glück in Gestalt der Bertel. Im Frühjahr, kurz nachdem er Anna Sullers Tod erfahren hatte, da wird ihm des Mädchens Beluch im Gefängnis gemeldet. Erst hielt er das überhaupt für unmöglich. Dann dachte er, Mittel er sonst etwas habe sie zu ihm geführt, oder vielleicht dachte sie jetzt wieder an ihn, weil der Fritz Müller sie verlassen hatte. Er wollte sich weigern, sie zu sehen. — Aber seine tiefe Liebe gewann die Oberhand, er brachte es nicht fertig, das Mädchen abzuweisen.

So trat er ihr entgegen. Und da kam das Glück, das Gefändnis der Bertel, daß sie ihn immer und ewig nur geliebt habe, daß sie aber auf die Offenbarung der Mutter hin sich von ihm trennen mußte, daß sie, nur um ihm das Vergessen ihrer Person leichter zu machen, dem anderen sich verlobt hätte. Und daß die Mutter auf dem Sterbelager dem Vater ihren Verbitritt gestanden und Christoph Suller erschrocken erklärt habe, die Bertel sei gar nicht dieses fragliche Kind, sondern ein ganz anderes, das an Stelle des toten Kindes Anna Sullers aufgezogen wurde.

Hans Büchel hatte das Mädchen mit einem Freudenstrei in seine Arme geriffen. Es ging ein Ruf durch seine Seele und seinen Leib, er wurde mit einem Schlage ein ganz anderer. Tausendmal dankte er der Bertel, daß sie ihm alles offenbart habe.

Immer wieder hatte er sie an sie gepreßt.

„Bertel, Bertel. So lieb hast du mich? Und ich habe an dir zweifeln können. Ich Tor, ich Tor.“ — (Schluß folgt.)

Die Offizierslaufbahn in der Schutzpolizei

Günstige Beförderungsaussichten.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat für den Offizierserwerb der Schutzpolizei, der Gendarmerie und der uniformierten Gemeindevollzugsorgane vorläufige Bestimmungen erlassen. Danach ergänzt sich das Offizierskorps der Schutzpolizei aus Anwärtern, die eine zuverlässige nationalsozialistische Gesinnung besitzen und bei einwandfreier Führung durch ihren Persönlichkeitswert, ihre Allgemeinbildung, ihre Fähigkeiten und Leistungen zum Offizierberuf geeignet erscheinen. Die vielseitigen Aufgaben des Offiziers der Schutzpolizei im nationalsozialistischen Staate stellen an die Bewerber hohe Anforderungen. Anwärter, die sich dem Offiziersberuf nicht aus innerer Neigung, sondern lediglich aus äußeren oder wirtschaftlichen Gründen zuwenden, würden bald die Erfahrung machen, daß sie diesen hohen dienstlichen Ansprüchen nicht gewachsen sind.

Voraussetzung für die Zulassung zu der Laufbahn des Offiziers der Schutzpolizei ist außer dem Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit und arischer Abstammung sowie des Reifezeugnisses einer neunklassigen höheren Lehranstalt ein Lebensalter von mindestens 20, höchstens 24 Jahren. Der Bewerber muß vor Eintritt in den Polizeidienst der NSDP, oder der SS., SA., SAJ, oder dem NSKK angehört haben. Abgeleitete Arbeitsdienstzeit und erfolgreich abgeleitete militärische Ausbildung von mindestens einjähriger Dauer sind Vorbedingung.

Für die Jahrgänge 1912 und 1913 kann von der Forderung der einjährigen militärischen Ausbildung abgesehen werden. In diesen Fällen genügt Ernennung zum Reserveoffiziersanwärter nach Ableistung von zwei Ausbildungsübungen von je zwei Monaten Dauer. Diese beiden Übungen könnten notfalls während der Zeit der polizeilichen Ausbildung abgeleistet werden.

Die Bewerbung für die Laufbahn des Offiziers der Schutzpolizei hat, soweit eine Einstellung im Laufe des Rechnungsjahres 1936 gewünscht wird, sofort, spätestens bis zum 30. April zu erfolgen. Bewerber, die noch im aktiven Militärverhältnis stehen, reichen die Gesuche in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli ein. Die Gesuche sind an die zuständigen Kommandos der Schutzpolizei bei den staatlichen Polizeiverwaltungen zu richten. Bei sämtlichen Kommandos der Schutzpolizei sind ausführliche Merkblätter für den Eintritt als Offiziersanwärter in die Schutzpolizei erhältlich, aus denen die Bewerber alle Einzelheiten erfahren können.

Bewerber aus der SS.-Verfügungstruppe reichen ihre Gesuche auf dem SS.-Dienstwege an den Reichsführer SS. ein, der sie an die zuständigen Kommandos der Schutzpolizei weiterleitet.

Die Einstellung erfolgt etwa 6 bis 8 Wochen nach erfolgter Untersuchung, soweit der Bewerber die gestellten Bedingungen erfüllt. Die Ausbildung umfaßt etwa 2½ Jahre. In dieser Zeit erfolgt die Ausbildung im praktischen Polizeidienst und in einem besonderen Offiziersanwärterlehrgang. Voraussetzung für die Beförderung zum Offizier der Schutzpolizei sind gute Leistungen in der praktischen Ausbildung und erfolgreicher Besuch des Offiziersanwärterlehrganges sowie die anerkannte Eignung zum Leutnant der Reserve. Die Beförderung zum Offizier der Schutzpolizei wird einheitlich im ganzen Reich durch den Reichs- und preussischen Minister des Innern ausgesprochen. Die Aus-

sichten für die Offizierslaufbahn der Schutzpolizei sind zur Zeit als günstig zu bezeichnen.

Sächsisches

Zivildienststellen in der Luftwaffe besetzt

Die Bewerbungen um Einstellung als Angestellte oder Arbeiter in den Dienst der Luftwaffe haben beim Luftkreis-Kommando III in Dresden einen derartigen Umfang angenommen, daß ihre Bearbeitung ohne Schädigung der dienstlichen Belange nicht mehr angängig ist.

Es wird deshalb auf folgendes hingewiesen: 1. Der Bedarf an Angestellten und Arbeitern ist zur Zeit gedeckt. 2. Das Luftkreis-Kommando III und seine nachgeordneten Dienststellen haben, ebenso wie alle übrigen Arbeitgeber der öffentlichen Hand, ihren Bedarf an Angestellten und Arbeitern in erster Linie durch Vermittlung der zuständigen Arbeitsämter zu decken. 3. Etwaige Einstellungen erfolgen nicht zentral durch das Luftkreis-Kommando sondern bei Bedarf durch die örtlichen Dienststellen. 4. Soweit Anträge trotzdem noch beim Luftkreis-Kommando eingereicht werden, können sie nicht mehr beantwortet werden; bisherige Anträge sind als erledigt zu betrachten. 5. Für die Einstellung von Soldaten zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht sind die Wehrbezirkskommandos zuständig; Freiwillige haben sich bei den Annahmestellen für Freiwillige bei den Truppenteilen zu melden.

Zunahme des Geburtenüberschusses in Sachsen

Im Jahr 1935 wurden in Sachsen 54 162 Eheschließungen gezählt gegen 63 128 im Jahr 1934, 50 000 im Jahr 1933 und 38 574 im Jahr 1932. 1935 lag infolge der Heiratssteigerung in den beiden vorausgegangenen Jahren, durch die naturgemäß eine Abnahme der Zahl der heiratsfähigen Personen eintrat, die Eheschließungszahl niedriger als 1934, aber immer noch um 15 588 höher als 1932.

Die Zahl der ehelich lebendgeborenen Kinder stellte sich 1935 auf 69 573 gegen 63 719 im Jahr 1934 und 46 938 im Jahr 1933; sie weist somit von 1934 zu 1935 eine Zunahme von 5854 auf. Die Zahl der unehelich lebendgeborenen Kinder ging von 1934 zu 1935 von 11 374 auf 10 521, also um 853 zurück. Der Geburtenanstieg des Jahres 1934 erfuhr somit 1935 eine Verstärkung. Der Anteil der Totgeborenen an der Gesamtzahl der Geborenen weist eine rückläufige Bewegung auf. Unter 100 geborenen Kindern wurden 1931 3,66 v. H. und 1935 2,76 v. H. totgeborene Kinder gezählt.

Die Zahl der Sterbefälle stellte sich 1935 auf 58 913 gegen 54 121 im Vorjahr; es ergibt sich also eine Zunahme um 4792. Im ersten Lebensjahr wurden 4316 Sterbefälle gegen 3929 im Vorjahr gezählt. Bezieht man die Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahr auf 100 Lebendgeborene, so ergibt sich für 1935 eine Sterbeziffer von 5,36 gegen 5,66 im Vorjahr. Die Sterbeziffer von 5,37 ist die niedrigste Jahressziffer, die bisher dank der Maßnahmen auf dem Gebiet der Kinderfürsorge und der Mütterberatung erreicht werden konnte.

Infolge des Anstieges der Geburtenzahlen hat der Geburtenüberschuss eine Erhöhung erfahren; er betrug 1935 21 181 gegen 20 972 im Vorjahr und 2975 im Jahr 1933.

Ab heute wird nicht mehr gehupt!

Sachsen im Kampf gegen den Verkehrslärm

Das sächsische Ministerium des Innern beauftragte, wie schon berichtet, das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps Motorbrigade Sachsen und den Deutschen Automobil-Club, Bau 16 (Sachsen), in Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden den Kampf gegen das unnötige Hüpen aufzunehmen. Die Polizeibehörden haben bereits ihrerseits darauf hingearbeitet, daß die Fußgänger, Radfahrer, Fuhrwerkslenker usw. sich im Verkehr einer größeren Aufmerksamkeit befleißigen und sich vor allem nicht ständig darauf verlassen, von jedem Kraftfahrer angehupt zu werden; damit entfällt schon ein erheblicher Teil unnötiger Hüpenignale.

Nun soll vom 1. bis 15. April von allen sächsischen Kraftfahrern bewußt das Hüpen nur auf die unbedingt notwendigsten Fälle, insbesondere soweit sie auch durch die gesetzlichen Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung vorgehoben sind, beschränkt werden. Es beteiligen sich an dieser Maßnahme die Fahrzeuge der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen, die Fahrer des NSKK und DDAC, aber auch alle durch Verbände nicht erfasste Kraftfahrer sind hiermit angehalten, ihrerseits ebenfalls möglichst ohne Hüpenzeichen zu fahren.

Als äußeres Erkennungszeichen der Teilnahme an diesem Kampf gegen den Verkehrslärm tragen die Kraftwagen vom 1. bis 15. April 1936 rechts innen an der Windschutzscheibe ein Plakat: „Ich hüpe nicht, wenn auch Du aufpaßt!“ Diese Plakate sind kostenlos und fertig zum Aufkleben bei den Geschäftsstellen, Ortsgruppen und Beauftragten des DDAC sowie bei fast sämtlichen Tankstellen erhältlich.

Die Kraftfahrer sind gebeten, schlagartig am 1. April ausnahmslos diese Plakate anzubringen und zwei Wochen lang zu führen, damit sie jederzeit an das Gebot, nicht zu hüpen, erinnert werden, und damit die Deffektivität durch die einheitliche Beteiligung aller Fahrzeuge dauernd auf das Erfordernis aufmerksam werde, erhöhte Sorgfalt im Verkehr zu beobachten.

Die Erfahrungen in vielen Großstädten haben bereits seit Jahren gezeigt, daß das Hüpen ohne Erhöhung der Verkehrsgefährdung und ohne Ansteigen der Unfallziffer fast gänzlich unterlassen werden kann, wenn sich sämtliche Verkehrsteilnehmer an die Vorschriften halten. Es ist der Beweis erbracht, daß auch die Geschwindigkeit keineswegs darunter leidet, wenn jeder die erforderliche Achtsamkeit aufbringt.

Die Kraftfahrer sollen lieber einmal vor einem unachtsamen Fußgänger das Fahrzeug zum Stehen bringen und ihn mit einem freundlichen Zuruf auf sein verkehrswidriges Verhalten aufmerksam machen, statt zu hüpen; sie sollen und müssen sich aber auch die Vorfahrtsbestimmungen einprägen. Es ist wirklich keine Kunst, auch die belebtesten Straßenkreuzungen ohne lärmende Signale zu befahren, wenn man rechtzeitig umschaltet, sich langsam herantastet und flott über die Kreuzung fährt.

Nur Anfänger, Nichtkönner und gedankenlose Kraftfahrer pflegen ihr Unvermögen mit lautem Hüpenlärm zu überdecken; die Hupe ist keine Bremse.

Kraftfahrer Sachsens! Beteiligt Euch geschlossen an dem Kampf gegen das unnötige Hüpen und beschafft Euch rechtzeitig das Windschutzscheibe-Plakat, damit es einheitlich am 1. April an allen Fahrzeugen in Erscheinung tritt.

Befehl ausgeführt!

Erzählung von Paulriard Hensel.

Vor 20 Jahren, am 1. April 1916, griffen fünf deutsche Luftschiffe Mittelengland und London an.

Ruhig, wie ein unbeeinträchtigter Mechanismus, hatte die Mannschaft gearbeitet. Jetzt erst, als das grollende Aufblitzen von Explosionen in der von Bomben aufgeschreckten Stadt wie ein Spul vorbei war und die Scheinwerfer ohnmächtig und erregt weit hinter ihnen in die Luft griffen, spürte jeder, welche ungeheure Spannung von ihm abfiel. Sie wußten, hier war ein Erlebnis, das vor ihnen noch keiner hatte. Verkött und Doelle wurden am Steuer abgelöst. Im Vorbeigefahren sahen sie das Gesicht des Kommandanten und verstanden, was diese Stunde für ihn bedeutete. Sie waren nichts als Räder einer Maschine. Er aber trug die Verantwortung, — keine leichte Sache. Merkwürdig, dachte Doelle, wie müde man wird; das darf doch nicht sein, die anderen lachen mich aus! Er riß sich zusammen, als Verkött ihn jaust in die Seite stieß.

„Luftkrank, ja? Hier, trink!“ Der Kamerad hielt ihm die Feldflasche hin. „Das bringt auf die Beine.“

Doelle setzte die Flasche an. „Schnaps?“ Dann trank er hastig. Verkött mußte ja Bescheid wissen...

Das Luftschiff nahm Kurs nach Nordost. Wahrscheinlich würde man zwischen dem 52. und 54. Breitengrad Kriegsschiffen begegnen, und es war nicht nötig, nach dem schon erreichten Erfolg noch ein sinnloses Wagnis einzugehen. Außerdem mußte versucht werden, den Gewichtsverlust der abgeworfenen Bomben durch Wasseraufnahme wieder zu beseitigen. Wenn nur dieser Nebel nicht wäre! Die grauen Schwaden drängten sich gegen die Zelluloidfenster, als wollten sie die Kabine zusammenpressen; fast ging jedes Gefühl für Geschwindigkeit und Höhe verloren. Nur die Zeiger an den Anzeigen waren unbestechlich. Hillger, der Kommandant, stand am Kompaß. Der Südostwind machte dem Mann am Seitensteuer schwer zu schaffen, und das Luftschiff schlingerte mitunter bedenklich. Jetzt hatten sie die Nordsee unter sich. Aber gegen die Küste zu hieß es, die Höhe zu drücken, um Sicht auf Markierungspunkte zu gewinnen. Schließlich konnte man schon jetzt, unter der Larikappe des Nebels, heruntergehen, um eine günstigere Luftströmung aufzuspüren...

Auf einmal eilte durch das brodelnde Grau etwas Helles, Gespenstisches auf sie zu, ein zweiter Lichtfleck huschte hinter ihnen her — im Augenblick strafften sich die abgepannten Gesichter wieder, die Muskeln spannten sich: Es war noch nicht lange her, daß die Scheinwerfer auf dem Festlande sie in die Schere zu nehmen versucht hatten. Nur Bartuch, der Maschinist, den so leicht nichts aus der Ruhe bringen konnte, brummte: „Was haben jetzt in aller Welt Engländer hier zu suchen?“ Er wollte gerade den ausichtslosen Versuch machen, die Schiffsklasse zu erspähen, die hier auf Wacht lag oder zu einem geheimnisvollen Ziel unterwegs war, als er von einem plötzlichen Aufblitzen des Luftschiffes zu Boden geworfen wurde. Sein Kopf schlug hart auf Eisen...

Höhensteuer! — das war in Befehl und Ausführung wie ein Gedanke. So jäh hob sich der Bug, daß sie alle aus ihrem Gleichgewicht geworfen wurden. Aber der Kommandant stand schon wieder fest. Das Feulen der Motoren ließ keine Geräusche von außen hereindringen, aber das Aufblitzen

unten in der Tiefe und das grollende Versten vor und hinter dem Luftschiff verriet genug. Aus dem Scheinwerferlicht waren sie heraus, sie hatten sich nicht umsonst die Köpfe blutig geschlagen, aber wenn die Kerle da unten ihre Schrapnell's blindlings in die Nacht feuerten...

Ein merkwürdiges Zittern ging durch das Gestänge des Luftschiffes. Ein paar fragende Blicke trafen sich — die Motoren trieben mit voller Kraft vorwärts, aber... was ist los? dachte Hillger. Der Kahn ist ja wie betrunken! Und warum gehen wir vom Kurs ab?

...Ruhig, frei von jeder Nervosität, stand Vollmann, der Fahringenieur, vor dem Kommandanten. „Entweder haben uns ein paar Geschöppflitter die Stabilisierungsflächen eingerissen oder ein paar Streben eingedrückt. Das Seitensteuer gehorcht nicht mehr, die Drähte haben Leerlauf...“

Der Blick des jungen Führers hielt das taunte Gesicht des erprobten Kameraden fest. Hier gab es nur ein ehrliches Abrechnen mit dem Schicksal.

„Das heißt also, daß wir bei dem herrschenden Südost bestenfalls mit Rückenwind nach England getrieben werden.“

„Doch wir lassen den Kahn durchfallen und gehen in Schwimwesten über Bord.“

„Sie wissen, was das bei der See heute für alle bedeutet?“

Die Gestalt des Ingenieurs wurde noch straffer. „Jawohl, daß dieses Schiff nicht in Feindeshand kommt!“

Impulsiv streckte der Kommandant die Hand aus. „Brav, Vollmann! Also dann...“

Sie traten aus der Führerkabine. Es hatte sich schon herumgesprochen. Gefast wartete die Mannschaft auf die nächsten Befehle. Nur Etlinger, der am Seitensteuer saß, machte ein verzweifertes Gesicht, als müßte der nächste Augenblick doch die Ueberfischung bringen, als müßte das Luftschiff wieder seinen Händen gehorchen. Ein paar kurze Kommandos — dann gab es in dem engen und stickigen Raum nur noch eine Gemeinschaft von Menschen, die dasselbe Ziel gehabt hatten und für die das gleiche Grab bestimmt war.

„Kameraden“, sagte Hillger, „was wir vorhaben, ist uns gelungen — und ob wir zurückkehren, hat niemand bestimmt voraus sagen können. Wir treiben wehlos nach Westen, und wenn Ihr so denkt wie ich, soll der Feind nicht einmal unsere Trümmer haben. Wir gehen jetzt herunter. Beim Abspringen Achtung, daß jeder vom Ballon wegkommt...“ Er dachte an die hochgehenden Wellen und wußte, wie wenig Hoffnung war. Pflicht ist Pflicht — aber eine heiße Welle von Mitleid überlief ihn jetzt doch, als er die Männer vor sich sah, Menschen, deren Tod für manchen dabei einen unerträglichen Verlust bedeutete. Fast weich klang seine Stimme: „Wer noch etwas schreiben will — dazu ist noch Zeit; wir geben Flaschenposten ab. Haben es uns anders gedacht, nicht wahr? Schade drum...“

Er wandte sich kurz ab und ging in die Kabine zurück. Nun also kam das Sterben. Und es war nicht mehr als etwas, das irgendwann einmal eintreten mußte, erwartet wurde. Darüber hatte man das Nachdenken verlernt. Fertig machen — zum Abschied, zum Bombenabwurf, zum nassen Grab — es wurde durchgeführt, wie es die Reihenfolge ergab. Auf einmal stand Verkött neben Vollmann. „Den Kahn aufgeben? Warum denn? Da muß man eben raus und nachsehen. Vielleicht läßt sich das machen...“

Das Licht, das in Vollmanns Augen aufsprang, erlosch schnell wieder. „Ich habe auch schon daran gedacht — aber

es hat keinen Sinn. Der Sturm setzt uns den Mann glatt herunter.“

„Ein paar Minuten früher oder später — das macht nichts. Aber es ist doch dann wenigstens versucht worden!“ Da sprang der junge Doelle neben ihn. „Verkött, Du hast Frau und Kinder zu Hause. Laß mich gehen! Vielleicht glückt es...“

Vollmann sah die Entschlossenheit in den beiden Gesichtern. Warum sollte er sich dagegen sträuben? Er mußte seinem Kommandanten diese Chance lassen. „Doelle, Sie seien sich an, und Verkött wird Ihnen helfen.“

Nachdem die beiden das notwendige Werkzeug beschafft hatten, krochen sie langsam den schmalen Laufweg innerhalb der Hülle entlang dem Deck zu. Endlich kamen sie an die Stelle, wo die Verstrebungen der Steuer aus dem Gerippe durch die Umpannung führten. Sorgfältig wurde jedes Rohr abgeklopft. Dann knöpften sie an einer Stelle das Segeltuch auf. Verkött sicherte mehrfach das Seil und Doelle glitt auf dem Bahne hinaus — hing jetzt, dem Kameraden schon unsichtbar, an ein paar dünnen Rohren in der Nacht, im Sturm, tausend Meter über dem Meer...

„Schade drum“ — diese Worte waren Doelle ans Herz gegangen. Vielleicht empfand nur er selbst als der Jüngste den verbissenen Schmerz der anderen, der, jung und ehrgeizig, eine Tat vollbrachte und Freude und Anerkennung nicht mehr erntete, weil er auf halbem Wege Schiffbruch hat. Er wunderte sich über sich selbst, wie klar jetzt seine Gedanken arbeiteten. Keine Erregung, kein vorlautes Mahnen der Nerven an eine Gefahr. Ihn beherrschte nur ein Gedanke: Der Kommandant muß das Schiff in der Heimat abliefern können. Eisalte Drähte schnitten in seine Hände. In Kniegelenken und Ellenbogen hängend schiente er eine geknickte Versteifung, dann zerrie er an den gerissenen Spanndrähten, zwang sie ins Schloß —

Dem Verkött wurde allmählich angst, als das Seil unbeweglich blieb. Es war unmöglich, nach der Uhr zu sehen. Viel später erst erfuhr er, daß er zwei Stunden dort im Gestänge gelegen hatte, bis ein Pfiff Doelles ihn das Seil fester halten ließ. Dann, nach einer Weile, tauchte der Körper des Kameraden auf. Raum hatte Doelle den Fuß in das Innere des Schiffsrumpfes gesetzt, als er aufs äußerste erschöpft zusammensank. Verkött kroch langsam zurück, um Meldung zu erstatten. Viel brauchte er nicht zu sagen. Vollmann sah selbst am Steuer. Die gereiften Spanndrähte arbeiteten wieder, das Luftschiff hielt Kurs — nach Osten. Ein paar Kameraden schrien durcheinander, rügte Verkött aus, aber der ging schweigend zum Verbandkasten und dann den langen Laufweg zu Doelle zurück.

Sie wurden auf dem Flugplatz in den gleichen Lazarettwagen verladen: Der Maschinist mit einer Gehirnerschütterung und Doelle mit einer Lungenentzündung, die er sich, nachdem er zwei Stunden in äußerster Gefahr zwischen Himmel und Wasser geschwebt hatte, in der Viertelstunde erschöpften Ausruhens danach, dicht neben dem dem geöffneten Ballontuch, zugezogen hatte.

Das Luftschiff, das die Aufgabe gehabt hatte, in der Nacht bestimmte feindliche Depots und Werke mit Bomben zu belegen, war glatt gelandet. Kommandant Hillger erstattete Meldung, daß der Befehl ausgeführt sei.

Das allein war wichtig. Ueber anderes, was sie erlebt hatten, zu sprechen, war nicht Sache von Soldaten.

Neuregelung der Familienunterstützung

für die einberufenen Wehr- und Arbeitsdienstpflichtigen

Untlich wird mitgeteilt.

Die Unterstützung der Angehörigen der einberufenen Wehrpflichtigen und Arbeitsdienstpflichtigen ist durch das am 1. April d. J. in Kraft tretende Familienunterstützungsgesetz vom 30. März 1936 nebst Familienunterstützungsvorschriften und Durchführungserlass des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers neu geregelt worden.

Das neue Gesetz ordnet das Aufgabengebiet für den gesamten Personenkreis einheitlich. Es beseitigt die unterschiedliche Regelung für die Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen einerseits (Unterstützung bisher durch die Stadt- und Landkreise), der zu kurzfristiger Ausbildung oder zu Uebungen der Wehrmacht einberufenen Wehrpflichtigen andererseits (Unterstützung bisher durch die Arbeitsämter).

Die gesamte Familienunterstützung wird nunmehr durch die Stadt- und Landkreise als übertragene staatliche Aufgabe durchgeführt.

Die zur engeren Familie des Einberufenen gehörenden Angehörigen (Ehefrau, die eheliche oder für ehelich erklärten und die vor Aushändigung des Gestellungsbefehls an Kindes statt angenommenen Kinder des Einberufenen, ferner die mit der Ehefrau zusammenlebenden Stiefkinder des Einberufenen) sind ohne weiteres unterstützungsberechtigt, soweit ihr notwendiger Lebensbedarf während der Dauer der Einberufung nicht oder nicht ausreichend gesichert ist.

Für eine zweite Gruppe von Angehörigen ist die Unterstützungsberechtigung von der weiteren Voraussetzung abhängig, daß der Einberufene bis zur Aushändigung des Gestellungsbefehls ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährereigenschaft ist. Diese Voraussetzung ist nach dem Durchführungserlass dann als erfüllt anzusehen, wenn der Einberufene während des letzten halben Jahres vor der Aushändigung des Gestellungsbefehls insgesamt mindestens die Hälfte der tatsächlich aufgewendeten Kosten des Lebensunterhalts des Angehörigen aus eigenen Mitteln und Kräften getragen hat. Zu dieser zweiten Gruppe gehören folgende Angehörige:

1. Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der der Einberufene nach § 1578 des Bürgerlichen Gesetzbuches Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist;
2. Enkel, Pflegekinder und die nicht mit der Ehefrau des Einberufenen zusammenlebenden Stiefkinder;

3. uneheliche Kinder, wenn der Einberufene seine Vaterpflicht nach § 1718 des Bürgerlichen Gesetzbuches anerkannt hat, oder wenn seine Unterhaltspflicht in einem vollstreckbaren Titel festgestellt ist;

4. Verwandte der aufsteigenden Linie (Eltern, Großeltern usw.);

5. Adoptivkinder, wenn sie den Einberufenen vor der Aushändigung des Gestellungsbefehls an Kindes statt angenommen haben, Stiefeltern und Pflegeeltern.

Die Familienunterstützung ist auch nach dem neuen Gesetz von dem Unterstützten nicht zurückzuerstatten. Die Unterstühtungsgrundsätze entsprechen im wesentlichen den Grundsätzen, nach denen die von den Stadt- und Landkreisen bisher durchgeführte Familienunterstützung zu bemessen war.

Werbung für das Jungvolk

Erfassung des Jahrgangs 1926.

Das Jahr des Jungvolks, das 1936 gemäß der Anordnung des Reichsjugendführers veranstaltet wird, hat es sich zum Ziel gesetzt, alle Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren möglichst reiflos zu erfassen. In der Zeit vom 1. bis 20. April findet die große Werbungsaktion für das Jungvolk statt. Unter Aufrechterhaltung des Prinzips der Freiwilligkeit soll erstmalig in diesem Jahre erreicht werden, einen ganzen Jahrgang von Zehnjährigen, den Jahrgang 1926, geschlossen in die Hitler-Jugend zu bringen. Elternabende, Kundgebungen, Umzüge, Rundfunk und Plakate werden in den Dienst der großen Werbung der nächsten Wochen gestellt. Vor allem wird natürlich an die Elternschaft appelliert, die ja die letzte Entscheidung hat. Dabei wird vor allem zu betonen sein, daß die ärztliche Betreuung, wie sie heute in der Hitler-Jugend ausgebaut ist, die Gewähr dafür bietet, daß die Gesundheit der Jungen keinen Schaden nimmt. Durch eine sorgfältige Dienstleistung dem Elternhaus gegenüber vollständig nachkommen feierlich. Den Abschluß der Propaganda-Aktion bildet eine feierliche Aufnahme und Verpflichtung am Geburtstag des Führers. Die endgültige Aufnahme erfolgt nach einer Probezeit von mindestens zwei Monaten, in der die Pimpfenprobe abgelegt werden muß.

Sowjetrussisches Kriegsgericht fällt Todesurteile

Moskau. In Nowosibirsk hatten sich am Dienstag sieben höhere Beamte des Kommissariats der großen sibirischen Eisenbahn vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, Spionage getrieben und im Auftrage einer ausländischen Macht Sabotagedienste geleistet zu haben. Drei der Angeklagten, darunter der Leiter des Streckendienstes, wurden zum Tode durch Erschießen, die übrigen vier zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Fran löst diplomatische Vertretungen in USA auf

Grund: Preisentgleisungen

Washington. Außenminister Hull teilte am Dienstag mit, daß die iranische Regierung alle hiesigen Vertretungen geschlossen und den Stab der Gesandtschaft in Washington und der Konsulate in Washington und Chicago heimberufen habe. Der Außenminister betonte dabei, daß damit keineswegs die Beziehungen zwischen beiden Ländern abgebrochen würden. Die amerikanische Gesandtschaft in Teheran werde fortbestehen.

Die überraschende Maßnahme der iranischen Regierung ist darauf zurückzuführen, daß in der amerikanischen Presse häufig iranische Staatsmänner Verunglimpfungen erfahren mußten. Auf die diesbezüglichen Proteste der Regierung in Teheran hatte man im Staatsdepartement nur immer wieder mit dem Ausdruck des Bedauerns erklärt, daß man bei der durch die Verfassung gewährleisteten Pressefreiheit hiergegen nicht einschreiten könne.

Politische Rundschau

Ausmusterung von 38 Berliner Politischen Leitern.

In Anwesenheit der Berliner Gauamtsleiter, Gauinspektoren und Kreisleiter fand im Berliner Rathaus die Ausmusterung von 38 Berliner Politischen Leitern statt, die vom Mai auf mindestens ein Jahr, vielleicht auch länger, in der Ordensburg Vogelsang in der Eifel eine fundamentale Ausbildung für ihre verantwortungsvollen Posten in der Partei erhalten werden. Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der es als seine höchste Aufgabe ansieht, dem Führer für spätere Zeiten den Führernachwuchs zur Verfügung zu stellen, nahm diese verantwortungsvolle Auswahl in ganz Deutschland selbst vor.

Hans-Jürgen Nierenz Reichsfilm dramaturg.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Reichsfilm dramaturgen Willi Krause, der künftig als freier Künstler in der Filmproduktion wirken will, auf seinen Wunsch zum 1. April 1936 aus seinem Amt entlassen und ihm dabei für die dem Reiche geleisteten wertvollen Dienste seinen Dank ausgesprochen. Zu seinem Nachfolger wurde Hans-Jürgen Nierenz berufen, der bereits in der Kampzeit als Berichterstatter des „Angriffs“ bekannt geworden ist, später Abteilungsleiter für Kunst und Weltanschauung beim Reichsführer Berlin war und zuletzt als Mitarbeiter des bisherigen Reichsfilm dramaturgen tätig gewesen ist.

Todesurteil im Sofioter Hochverratsprozess.

Das Sofioter Militärgericht verurteilte in dem aufsehenerregenden Hochverratsprozess gegen den ehemaligen Innenminister Oberst a. D. Koffel und den Generalkriegsminister Oberst a. D. Kalenderoff, den Bruder des früheren Finanzministers gleichen Namens, die beiden Angeklagten, die beschuldigt worden waren, im April vorigen Jahres, also einen Tag nach der Bildung der damaligen Regierung Tschereff, einen gewalttätigen Umsturz mit Hilfe bestimmter Teile der Armee vorbereitet zu haben, zum Tode durch den Strang. In dem Urteilspruch wird dem Kriegsminister empfohlen, sich beim König für eine Begnadigung der beiden Verurteilten zu verwenden.

Mensch am Werk

Aufgabe und Weg der neuen Arbeitslehre.

Aus einer Unterredung mit Professor Dr. Moede-Berlin, von Fritz H. Chelius.

Von allen unseren wissenschaftlichen Fachern ist das der Arbeitslehre eines der jüngsten. Erst seit zwei Jahrzehnten nimmt man sich den Arbeitsvorgang als solchen einmal genauer vor, um seine Gesetzmäßigkeiten zu ergründen und daraus Nutzenwendungen zu entwickeln. Freilich auch vor dieser Zeit beschäftigte man sich schon mit dem Arbeitsvorgang, aber höchstens im Sinne des Arbeitgebers, in dem man fragte, wie aus der Arbeit des einzelnen möglichst großer Gewinn zu holen sei. Heute gilt es, dem Arbeitsvorgang vom Gesichtspunkt des Arbeiters aus größere Beachtung zu schenken, denn es ist leicht erklärlich, daß man nur da Bestes fordern kann, wo die besten Voraussetzungen dafür geschaffen sind. Diese Voraussetzungen zu schaffen, das eben ist das Aufgabengebiet der neuen Arbeitslehre.

Einer ihrer bekanntesten Vertreter, der Psychotechniker der Technischen Hochschule Charlottenburg Professor Dr. W. Moede, schilderte uns in einer Unterredung den Aufgabekreis seines Fachgebietes ungefähr folgendermaßen: „Ein unabsehbar großes, bis jetzt nur zu einem winzigen Teile bearbeitetes Neuland harzt der Erschließung. Wenn der deutsche Mensch das Recht auf Arbeit hat, ist es nur billig, daß man auch die Arbeitsverfahren herausfindet, die der Kraft nicht nur Schutz gewähren, sondern sie auch erhalten und den Erfolg unter Aufwendung der geringsten Mittel sichern. Dahin gehört zunächst die Sicherheit im Verkehrsweesen, die besonders in der Großstadt eine überragende Rolle spielt, dahin gehört die Sicherheit an der Maschine, Gebiete auf denen die Wissenschaft bereits beachtliche Erfolge gezeitigt hat. Erst wenn für die Sicherheit gesorgt ist, kann die Bestgestaltung der Arbeit in Angriff genommen werden. Die Zerlegung des einzelnen Arbeitsvorgangs in seine Teile, die genaue Berechnung aller menschlichen Reaktionen, das Herausfinden und In-Rechnung-Stellen der üblichen Fehlerquellen führen schließlich zur Bestform der Arbeitsleistung. Auch in dieser Hinsicht kann unsere junge Wissenschaft schon wertvolle Erfolge aufweisen.“

Wie unendlich groß ist aber noch das Gebiet, das die Erforschung der geistigen Arbeit in sich schließt! Wie kamen die großen Leistungen zustande, die einzelne als Erfinder, Gelehrte, Künstler oder Wirtschaftsführer vollbracht haben? Es gehört vielleicht zu den reizvollsten Aufgaben des Psychotechnikers, diesen — unter Umständen einmaligen — Erscheinungen nachzuspüren. Manches wird auch dem Wissenschaftler immer ein Rätsel bleiben, aber besonders dort, wo solche Erscheinungen zu wiederholten Malen auftreten, wo die gleichen Ursachen, wenn auch bei verschiedenen Menschen, wirksam waren, wird sich doch manches klären lassen, wenngleich zweifellos feststeht, daß es nie für das Genie ein allgemeines Rezept gibt...

Es dürfte zum Beispiel außer Frage stehen, daß eine große Not zu hervorragenden Leistungen führen kann. Ob heute die Kruppischen Werke bestünden, wenn Alfred Krupp nicht in bitterster Not für die Tiegelfabrikation neue Wege hätte suchen müssen? Nehulich ist es mit den Siemens-Werken. Wenn Werner Siemens, dem das Geld zum Studieren fehlte, sich nicht für das Ingenieur-Korps hätte anwerben lassen, wären diese Fabriken wohl nie ins Leben getreten.

Wie viele Großtaten auf geistigem Gebiete verdanken ihre Entstehung äußeren Umständen! Der Anreiz mit dem Erfolg in hohem Maße beeinflusst haben. Alkohol, Nikotin und manches andere baten zuweilen einen äußeren Anreiz, der große Wirkungen auslöste. Schiller sog den Geruch saurer Äpfel vor, Gottfried Keller und Fritz Reuter hielten es mit dem Alkohol. Es lassen sich selbst Fälle anführen, in denen eine Erschütterung des Körpers durch Reinigung zu guten Ideen und Anregung geführt hat. Es wäre natürlich Anflug, annehmen zu wollen, daß man nur Alkohol zu sich zu nehmen braucht, um geniale Ideen zu erhalten. Der Schwerpunkt liegt doch in der persönlichen Veranlagung, und ohne das, was der Volksmund „Grips“ nennt, wäre es auch bei unseren Großen nicht zu diesen Leistungen gekommen trotz der äußeren Reizmittel.

Auch die physiologischen Mittel können beim geistigen Schaffen eine bedeutende Rolle spielen. Der Mensch ist in viel größerem Maße vom Klima seiner Umgebung abhängig, als viele annehmen. Nicht umsonst zieht es den einen immer wieder in die Berge, während es den andern immer wieder zum Meer zieht. Mag hier der Salzgehalt der Atmosphäre das entscheidende physiologische Moment sein, so ist es dort die dünnere, reinere Luft in den Höhen. Es ließe sich genug Fälle anführen, wo grob-physiologische Reize bewußt angewandt wurden, um die Arbeitsleistung zu steigern. Balzac gebrauchte heiße Tücher, um einen erhöhten Blutandrang zum Kopf herbeizuführen; Schopenhauer bevorzugte die waagerechte Lage, um das Herz zu entlasten. Die Belebung durch Kaffee ist ein ziemlich verbreitetes physiologisches Mittel, und das, der Kaffee Geschwägigkeit auslöst, diese Wirkung kann man alle Tage beobachten.

Geistige Anregung durch Geruchsreize sind verbreiteter, als man denkt; das Beispiel von Schiller mit dem stehenden-bitteren Äpfelgeruch wurde bereits angeführt; auch die Verwendung süßlicher Gerüche ließe sich leicht nachweisen.

Und dann gibt es wieder eine andere Gruppe von bedeutenden geistigen Arbeitern, die auf eine kluge Organisation ihrer Arbeit angewiesen sind. Sie können nicht arbeiten, wenn sie nicht davon überzeugt sind, daß sie durch einen Handgriff das Gesuchte erreichen können. Sie müssen gleichsam den Besitzstand ihres Wissens vor Augen haben und sich dadurch sicher fühlen, erst dann wird der Geist zu bedeutenden Leistungen frei. Bei ihnen liegt das Geheimnis ihrer Arbeit nicht im Intuitiven, sondern in der planmäßigen Art ihres Vorgehens. Und wenn sie diese Hilfsmittel nicht in ihrer Nähe wissen, tritt sofort ein Gefühl der Unsicherheit auf. So kann man einen klassischen Typ und einen romantischen Typ unterscheiden; der erstere geht mehr ruhig und kalt zu Werke, wie zum Beispiel Helmholtz, der letztere arbeitet mehr intuitiv und unbewußt, wie zum Beispiel Liebig.

Die erblichen Vorbedingungen sind natürlich nirgends zu übersehen. Man braucht nur an die Familie des Komponisten Bach zu denken oder an die großen Mathematiker-generationen! Wenn auch außer Frage steht, daß die Umwelt die Entwicklung des Menschen mitbestimmt, so darf dieser Einfluß doch nicht überschätzt werden...

Unendlich groß ist so das Gebiet, das der jungen Arbeitslehre noch offen steht. Tausendfältig wie das Leben selbst sind die Aufgaben, die ihrer harren, denn sie untersucht ja das Leben, den arbeitenden Menschen, nicht, um ihn in ein totes Schema einzuordnen, sondern um die ganze Gesetzmäßigkeit des Schaffens zu ergründen und aus dieser Gesetzmäßigkeit neue Regeln zur Bestgestaltung der Arbeit abzuleiten. Und das ist letzten Endes ein Ziel, das wohl die ungeheure damit verbundene Mühe lohnt.“

Zeitpruch für den 2. April

Wenn auf irgendeinem Gebiet, so ist es auf dem der Politik, daß der Glaube handgreiflich Berge verlegt, daß der Mut und Sieg nicht im Kaufal-Zusammenhang, sondern identisch sind. Bismarck.

Zusammenarbeit Nanking—Moskau?

Das sowjetrussische Militärbündnis mit der Außenmongolei. Tokio, 1. April.

Die ganze japanische Presse bezeichnet dem nunmehr erfolgten Abschluß des Militärbündnisses zwischen der Sowjetunion und der Außenmongolei als einen Vorgang von größter internationaler Bedeutung. Japan werde besonders in Mandschukuo getroffen, das die engsten Beziehungen zur Außenmongolei unterhalte. Besonders Beachtung findet das Verhalten Nankings, das anscheinend gegen die tatsächliche Besitzergreifung der Außenmongolei durch die Sowjets nichts einzuwenden habe.

Nanking habe seinerzeit wegen Mandschukuo Klage beim Völkerbund eingereicht. Es habe Mandschukuo bis heute auch noch nicht anerkannt. Die Presse glaubt, daraus schließen zu können, daß Nanking im geheimen im Einverständnis mit Moskau handele, und daß Nanking sich der Front gegen Japan angeschlossen habe.

Japaner beschlagnahmen Sowjetdampfer

Die Besatzung und 345 Fahrgäste verhaftet

Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion aus Tokio ist es zwischen Sowjetrußland und Japan zu einem neuen ersten Zwischenfall gekommen. Nach Moskauer Darstellung sind zwei sowjetrussische Dampfer, die mit 345 Fahrgästen von Petropawlowsk auf Kamtschatka nach Wladiwostok unterwegs waren, von den Japanern beschlagnahmt worden. Einer der beiden Dampfer war in schweren Sturm geraten und hatte einen so erheblichen Brennstoffverlust erlitten, daß auf seine Hilfe eine zweite Dampfer mit Kohlen entsandt wurde. Auf offener See sei jedoch das Kohlen unmöglich gewesen, deshalb habe man sich um die Genehmigung zum Anlaufen eines japanischen Hafens bemüht. Diese sei angeblich auch vom japanischen Generalkonsul in Wladiwostok erteilt worden, jedoch seien dann die beiden Schiffe von den japanischen Behörden im Hafen Minmai unter der Anschuldigung beschlagnahmt worden, ihre Besatzungen hätten Spionage getrieben. Die Kapitäne der beiden Schiffe seien verhaftet und nach Komori gebracht worden.

Der sowjetrussische Botschafter in Tokio hat gegen die Beschlagnahme der Schiffe protestiert und ihre Freigabe verlangt. Von japanischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei Minmai um einen geschlossenen Hafen handelt, daß die Sowjetrußen die Bestimmungen für die besetzten Zonen verletzt hätten und daß die Kapitäne, die Besatzung der Schiffe und die 345 Fahrgäste als verhaftet gelten.

Rote Hebe in Ungarn

34 jüdische Jungkommunisten verhaftet.

Budapest, 1. April.

19 jüdische Schüler und 15 Schülerinnen der Budapest jüdischen Bürgerschule und des jüdischen Mädchengymnasiums wurden wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet. Das Verhör ergab, daß sie einer weitverzweigten Organisation der Jungkommunisten angehörten. Ein Anführer, der Sohn eines der Polizei bekannten jüdischen Kommunisten, hatte auf Anweisung aus Moskau die Budapest Jungkommunisten organisiert. In der letzten Zeit machten die jüdischen Schüler offen für die kommunistische Idee Propaganda. Zahlreiche aus Moskau stammende Propagandachriften und Bücher wurden bei ihnen gefunden.